

Unter der Birkenrinde

Russland – eine unaufgeregte Erkundung

Ein populär-wissenschaftliches Essay
von Matthias Boeddinghaus und AI Claude

Einleitung....1
1. Wo anfangen – Zugänge jenseits der Klischees....2
2. Was entdecken – Funde, die überraschen....7
3. Was verstehen – Nöte hinter der Fassade....12
4. Der globale Spieler – Rolle, Reichweite, Ideen....18
5. Feinde zu Freunden – Kennenlernen als Übung....24
Schluss....29
Quellen und Anmerkungen....30
Bibliographie....30

Einleitung

Im Sommer 1951 gruben Archäologen in Nowgorod, einer alten Handelsstadt im Nordwesten Russlands. Der Boden dort ist nass und arm an Luft, ein ideales Archiv für alles Organische. Eines Tages zog man ein Stück Birkenrinde heraus, beschrieben mit eingeritzten Buchstaben. Es war ein Brief, rund achthundert Jahre alt. Inzwischen sind über 1.200 solcher Rindentexte geborgen. Der Historiker Valentin Janin vermutete, dass noch über 20.000 im Boden schlummern.[1] Geschrieben haben sie keine Fürsten.

[1] Erster Fund 1951; inzwischen über 1.200 altrussische Birkenrindentexte; Valentin Janin (1929–2020) schätzte über 20.000 weitere im Boden. „Onfim's doodle", *Live Science*: https://www.livescience.com/archaeology/onfims-doodle-a-13th-century-kids-self-portrait-on-horseback-slaying-an-enemy. Jährliche Fundberichte in *Woprosy jasykosnanija*, zuletzt Grabungssaison 2024: https://vja.ruslang.ru/en/node/4085

Geschrieben haben sie Händler, Ehefrauen, säumige Schuldner und gelangweilte Schulkinder.

Dieser Essay versucht dasselbe mit einem ganzen Land: die Rinde behutsam lösen und lesen, was darunter steht. Er ist kein Reisebericht und keine Verteidigungsschrift. Seit Februar 2022 führt Russland einen Angriffskrieg gegen die Ukraine, den 141 Staaten der Vereinten Nationen verurteilt haben.[2] Daran rüttelt kein Kapitel dieses Textes. Und doch bleibt eine Aufgabe, die über den Krieg hinausreicht. Russland bleibt Nachbar Europas, Atommacht, Kornkammer und Heimat von rund 146 Millionen Menschen. Mit diesem Land wird die Welt auch in fünfzig Jahren auskommen müssen. Wer es nur als Bedrohung kennt, kennt es nicht. Wer es als verkannte Seele romantisiert, ebenso wenig.

An dieser Stelle wird gern der Dichter Fjodor Tjuttschew zitiert. Mit dem Verstand, schrieb er 1866, sei Russland nicht zu begreifen; man könne nur an es glauben.[3] Der Vers ist schön. Er ist inzwischen so beliebt, dass er auch als Ausrede taugt. Wer ein Land zum Rätsel erklärt, muss es nicht mehr verstehen. Dieser Essay probiert das Gegenteil und nimmt den Verstand ausdrücklich mit. Gefühl und Glaube dürfen ihn begleiten. Ersetzen sollen sie ihn nicht.

Die Leitfrage lautet: Was muss man über Russland wissen, um es weder zu verklären noch zu verteufeln? Und kann solches Kennenlernen aus Feinden Freunde machen? Die zweite Frage klingt fromm, ist aber unbequem. Kennenlernen ist kein Einverständnis; wer seinen Nachbarn kennt, kennt auch dessen Abgründe. Deshalb prüft der Text seine eigene Hoffnung am Ende gegen die Forschung und gegen die bitterste Erfahrung der Gegenwart (Abschnitt 5.5). Bis dahin sammelt er. Wer zu früh urteilt, findet nur, was er ohnehin dachte.

Der Weg führt durch fünf Räume. Kapitel 1 sucht Türen, Kapitel 2 sammelt Funde, Kapitel 3 fragt nach den Nöten, Kapitel 4 nach Russlands Rolle in der Welt. Kapitel 5 erzählt Begegnungen, in denen Feindschaft kurz verstummte. Unterwegs sprechen Stimmen aus Moskau und Kostroma, aber auch aus Nairobi, Neu-Delhi, Peking, Bolivien, Kiew und Texas. Begleiten wird uns die Birkenrinde. Sie ist dünn, sie hat viele Schichten, und sie vergisst erstaunlich wenig.

1. Wo anfangen – Zugänge jenseits der Klischees

Ein Land mit elf Zeitzonen lässt sich nicht an einem Ende packen. Man braucht kleine Türen. Die folgenden fünf führen durch ein Schulheft, eine Landkarte, eine Volkszählung und ein Gebetbuch – und die letzte endet erstaunlicherweise in Niedersachsen. Keine erklärt das Ganze. Jede aber öffnet einen Raum, in dem man sich umsehen kann, bevor man urteilt. Kleine Türen haben einen weiteren Vorteil: Hinter ihnen ist es leiser als vor den großen Portalen der Politik.

1.1 Kritzeleien aus Nowgorod

Um das Jahr 1260 saß in Nowgorod ein Junge namens Onfim über seinen Hausaufgaben. Er war etwa sieben Jahre alt. Mit einem spitzen Griffel ritzte er das kyrillische Alphabet in Birkenrinde, dazu Psalmverse und Gebetsformeln. Irgendwann wanderte die Hand an

[2] Resolution ES-11/1 der UN-Vollversammlung, 2.3.2022: 141 Ja, 5 Nein, 35 Enthaltungen. UN News: https://news.un.org/en/story/2022/03/1113152

[3] Fjodor Tjuttschew, Vierzeiler vom 28.11.1866. Original: „Умом Россию не понять, / Аршином общим не измерить: / У ней особенная стать — / В Россию можно только верить." (Übers. d. Verf.: „Mit dem Verstand ist Russland nicht zu begreifen, mit gewöhnlichem Maß nicht zu messen; es hat seine besondere Gestalt – an Russland kann man nur glauben.") https://ru.wikipedia.org/wiki/Умом_Россию_не_понять

den Rand. Dort zeichnete er sich selbst: hoch zu Ross, mit Lanze, einen Feind niederstreckend. Daneben steht stolz sein Name. Die Figuren haben runde Bäuche, lange Beine und zu wenige Finger.[4] Jeder Lehrer kennt solche Hefte. Über ein Dutzend Blätter hat Onfim hinterlassen. Was aus ihm wurde, weiß niemand – ein Held vermutlich nicht, aber ein Mensch, den man sofort erkennt.

Die Rindenbriefe räumen mit einem hartnäckigen Bild auf. Das mittelalterliche Russland erscheint oft als Land stummer Bauern, über denen eine winzige gebildete Elite thront. In Nowgorod aber schrieben Kaufleute an Geschäftspartner, Frauen an ihre Männer, Gläubiger an säumige Kunden. Einer bittet um Geld, eine andere um Leinwand, ein dritter beschwert sich über den Nachbarn. Schrift war hier Alltagswerkzeug, kein Priesterprivileg. Die Rinde bewahrt ein Stück Bürgerlichkeit, mit dem man nicht rechnet: Menschen, die rechneten, mahnten und einander vermissten.

Dazu passt die Verfassung der Stadt. Nowgorod war über Jahrhunderte eine Handelsrepublik. Eine Volksversammlung, die *Wetsche*, wählte Amtsträger und konnte Fürsten berufen oder wieder vor die Tür setzen.[5] Erst 1478 zwang Moskau die selbstbewusste Stadt in die Knie.[6] Das beweist nicht, dass Russland heimlich demokratisch wäre. Es zeigt aber, dass seine Geschichte mehr Möglichkeiten enthielt, als später verwirklicht wurden. Wer das weiß, hält das heutige Russland nicht für ein Naturereignis. Geschichte ist offen – nach vorn wie nach hinten.

Daraus folgt eine Haltung für alles Weitere. Man beginnt nicht beim Kreml, sondern beim Küchentisch; nicht bei der Staatsrede, sondern beim Einkaufszettel. Wer ein Land nur über seine Mächtigen kennt, kennt seine Außenhaut. Darunter liegen Alltag, Witz, Sorge und Hoffnung, die denen des eigenen Landes oft verblüffend gleichen. Ein Kind, das sich beim Abschreiben zum Helden träumt, ist zuerst einmal Kind. Mit diesem Blick betreten wir den größten Raum, den das Land zu bieten hat: den Raum selbst.

1.2 Ein Land aus Raum und Wetter

Russland umfasst rund 17,1 Millionen Quadratkilometer, grenzt zu Land an vierzehn Staaten und erstreckt sich über elf Zeitzonen.[7] Wer in Kaliningrad „Gute Nacht“ sagt, könnte in Kamtschatka schon jemanden wecken. Der Baikalsee allein speichert mehr als ein Fünftel des Oberflächen-Süßwassers der Erde. Solche Zahlen klingen nach Erdkundeunterricht, doch sie prägen den Alltag. Ein Land dieser Größe ist schwer zu regieren, zu versorgen und zu verteidigen. Viele Russen erleben ihre Heimat zuerst als Weite, die man durchfahren, aushalten und bewohnbar halten muss. Die Transsibirische Eisenbahn braucht für die ganze Strecke eine Woche. Wer sie fährt, lernt Geduld.

Diese Weite verändert sich gerade. Der Wetterdienst Roshydromet misst eine Erwärmung von etwa einem halben Grad pro Jahrzehnt, rund doppelt so schnell wie im globalen Mittel. Neun der zehn wärmsten Jahre fielen ins 21. Jahrhundert.[8] In Sibirien taut der Dauerfrostboden, auf dem Häuser, Pipelines und Straßen stehen.[9] Wird er weich, sacken Fundamente ab, Wände reißen, Masten neigen sich. In Westeuropa nimmt

---

[4] Onfim lebte um 1260; Selbstbild als Reiter auf Birkenrinde Nr. 200, darüber Alphabetübungen und sein Name ОНѲИМЄ; Lebensweg unbekannt. *Live Science* (s. o.); https://en.wikipedia.org/wiki/Onfim

[5] *Wetsche* (altruss. вѣче): Volksversammlung ostslawischer Städte. Sie entschied über Krieg und Frieden, wählte Amtsträger und konnte Fürsten berufen oder absetzen. In Nowgorod war sie das wichtigste Organ der städtischen Selbstverwaltung.

[6] Zur Nowgoroder Wetsche bis zur Eingliederung in das Moskauer Reich 1478: https://en.wikipedia.org/wiki/Veche

[7] Fläche 17.098.246 km² (in international anerkannten Grenzen), 14 Landgrenzen, 11 Zeitzonen; der Baikalsee enthält „über ein Fünftel“ des Oberflächen-Süßwassers der Erde. https://en.wikipedia.org/wiki/Russia

[8] Bericht des Wetterdienstes Roshydromet (*Rosgidromet*), referiert nach *Vedomosti*, 2.10.2024: rund 0,5 °C Erwärmung je Jahrzehnt, etwa doppelt so schnell wie im globalen Mittel. *bne IntelliNews*: https://www.intellinews.com/russia-s-climate-warms-at-twice-the-global-average-346385/

man diese Not kaum wahr. In Jakutsk oder Norilsk braucht man dafür keine Statistik. Man sieht sie vor der Haustür.

Über die Folgen wird gestritten, und beide Seiten haben Argumente. Optimisten verweisen auf neue Ackerflächen im Norden und auf eisfreie Seewege, die den Handel mit Asien verkürzen könnten. Skeptiker warnen vor Waldbränden, einstürzender Infrastruktur und Methan, das aus tauendem Boden entweicht. Welche Seite recht behält, lässt sich heute nicht seriös sagen. Wer nur die Chancen sieht, verharmlost. Wer nur die Gefahren sieht, unterschätzt Menschen, die in kalten Ländern seit Jahrhunderten improvisieren. Das Urteil schreiben die nächsten Jahrzehnte.

Ein Gedankenexperiment macht die Weite greifbar. Man lege die Strecke Moskau–Wladiwostok über Europa: Sie reicht von Lissabon weit über den Ural hinaus. Nun betreibe man auf dieser Strecke Schulen, Krankenhäuser, Heizwerke und Bahnhöfe, bei minus vierzig Grad im Januar. Plötzlich versteht man, warum Ordnung und Versorgung in Russland so viel gelten. Das rechtfertigt keine Willkür. Es erklärt aber, warum der Ruf nach einer starken Hand dort andere Wurzeln hat als in einem Land, dessen Nachbarort zwölf Kilometer entfernt liegt. Wo der Staat fern ist, verlässt man sich auf Nachbarn. Und wo er nah kommt, erwartet man von ihm vor allem eines: dass die Heizung läuft.

1.3 Mehr als ein Volk

Wer „Russland“ sagt, meint meist „die Russen“. Doch im Land leben über 190 ethnische Gruppen. Bei der Volkszählung 2021 nannten sich knapp 72 Prozent der Einwohner Russen.[10] Die größte Minderheit bilden die Tataren mit rund 4,7 Millionen Menschen, gefolgt von Tschetschenen, Baschkiren, Tschuwaschen und Awaren. Dazu kommen Dutzende kleinerer Völker, von den Jakuten in Ostsibirien bis zu den Nenzen am Eismeer, viele mit eigenen Sprachen, Liedern und Festen. Manche dieser Sprachen verschwinden schneller, als die Statistik zeigt, warnen Aktivisten.[11] Mit jeder stirbt ein eigener Blick auf die Welt: Flurnamen, Wiegenlieder, Gebete.

Eine der überraschendsten Türen öffnet sich am Kaspischen Meer. Dort liegt Kalmückien, die einzige buddhistische Republik Europas.[12] Die Kalmücken stammen von den Oiraten ab, einem westmongolischen Volk.[13] In der Hauptstadt Elista steht der Tempel „Goldene Wohnstatt des Buddha Shakyamuni“; den Namen gab ihm der Dalai Lama persönlich. Drinnen sitzt die höchste Buddha-Statue des Kontinents. Wer an Russland denkt, denkt an Zwiebeltürme, selten an Gebetsfahnen in der Steppe. Beide gehören dazu, ebenso Moscheen und Synagogen. Russland ist nicht nur orthodox und nicht nur europäisch.

Diese Vielfalt hat eine dunkle Rückseite: Sie ist auch Erbe von Eroberung und Zwang. Unter Stalin wurden ganze Völker deportiert, darunter Kalmücken und Tschetschenen.[14]

---

[9] *Dauerfrostboden* (Permafrost): Boden, der mindestens zwei Jahre in Folge durchgehend gefroren bleibt. Er trägt in Sibirien Gebäude, Straßen und Leitungen. Taut er, verliert er seine Tragfähigkeit und gibt gebundene Treibhausgase frei.

[10] Volkszählung 2021: 105,6 Mio. Russen (71,76 % der Gesamtbevölkerung; 80,85 % derer mit Nationalitätsangabe); Tataren 4,71 Mio., Tschetschenen 1,67 Mio., Baschkiren 1,57 Mio., Tschuwaschen 1,07 Mio., Awaren 1,01 Mio. https://en.wikipedia.org/wiki/Ethnic_groups_in_Russia

[11] „Languages in Russia Disappearing Faster than Data Suggests, Activists Warn“, *The Moscow Times*. https://www.themoscowtimes.com/all/80432

[12] Kalmückien als einzige buddhistische Republik Europas; Tempel „Goldene Wohnstatt des Buddha Shakyamuni“ in Elista, vom Dalai Lama benannt, mit der höchsten Buddha-Statue Europas. https://rusmania.com/southern/republic-of-kalmykia/

[13] *Oiraten*: westmongolische Völkergruppe. Ein Teil zog im 17. Jahrhundert an die untere Wolga und wurde dort als Kalmücken bekannt. Sie brachten den tibetischen Buddhismus mit.

[14] Zwangsumsiedlungen ganzer Völker 1941–1944, u. a. Wolgadeutsche, Kalmücken, Tschetschenen, Inguschen und Krimtataren, mit hoher Sterblichkeit auf Transport und in den Ansiedlungsgebieten:

Der Vorwurf lautete pauschal auf Kollaboration mit der Wehrmacht. In Viehwaggons ging es nach Sibirien und Zentralasien; viele überlebten den Transport oder den ersten Winter nicht. Rückkehren durften die meisten erst nach Stalins Tod. Diese Erfahrung prägt Familien bis heute. Wer Russlands Buntheit lobt, muss sie mitnennen, sonst wird aus Bewunderung Verklärung.

Daraus folgt eine einfache Regel: Man frage im Plural. Welches Russland ist gemeint – das Moskauer Büro oder das tatarische Dorf, die burjatische Steppe oder die Fischersiedlung am Weißen Meer? Jede Antwort im Singular ist zu klein. Die Pluralfrage schützt vor zwei verbreiteten Kurzschlüssen: ein Volk mit seiner Regierung gleichzusetzen und viele Völker mit einem einzigen. Sie hat einen angenehmen Nebeneffekt. Man hört Stimmen, die der eigenen Vorstellung widersprechen. Kennenlernen beginnt dort, wo man sich irren darf.

1.4 Der Pilger und die Kirche

1884 erschien in Kasan ein schmales Buch ohne Verfassernamen: „Aufrichtige Erzählungen eines Pilgers an seinen geistlichen Vater“.[15] Ein Wanderer hört in der Kirche das Pauluswort „Betet ohne Unterlass“ (1. Thessalonicher 5,17) und fragt sich, wie das praktisch gehen soll. Er zieht los, eine Antwort zu suchen. Ein Starez lehrt ihn schließlich das Jesusgebet: „Herr Jesus Christus, erbarme dich meiner.“[16] Mit diesem Satz durchwandert der Pilger Sibirien, schläft in Scheunen, trifft Bauern, Soldaten und Kranke. Das Gebet macht ihn nicht weltfremd, sondern aufmerksam.

Das Buch öffnet eine Tür, die vielen westlichen Lesern verschlossen bleibt. Russische Frömmigkeit ist mehr als Goldikonen und Weihrauch; sie hat eine zutiefst innerliche Seite. Der Pilger besitzt eine Bibel und einen Brotbeutel, sonst nichts. Er sucht keinen Rang, sondern Gott. Wer aus einer Tradition des Hauskreises und der Herzensfrömmigkeit kommt, trifft hier einen fernen Verwandten. Das Büchlein wanderte weit. Es wurde in viele Sprachen übersetzt, und J. D. Salinger ließ seine Romanheldin Franny davon so ergriffen sein, dass sie es nicht mehr aus der Hand legt. Ein russischer Pilger in der amerikanischen Literatur – ohne Visum.

Daneben gibt es politische Theologie, und auch sie gehört ins Bild. Zu Beginn des 16. Jahrhunderts schrieb der Mönch Filofej aus Pskow an Großfürst Wassili III. Zwei Rome seien gefallen, gemeint waren Rom und Konstantinopel. Das dritte, Moskau, stehe, und ein viertes werde es nicht geben.[17] Daraus wurde später die Formel vom „Dritten Rom“, heute oft als imperiales Programm gelesen. Die Briefe selbst sind eher eine Mahnung. Das Reich besteht, solange es dem Glauben treu bleibt. Die Verheißung hing an einer Bedingung, und genau die wird gern überlesen.

Wie umkämpft die Kirche heute ist, zeigte der März 2022. Patriarch Kirill stellte sich hinter den Kreml. Am 1. März veröffentlichten orthodoxe Geistliche einen offenen Brief,

---

https://en.wikipedia.org/wiki/Population_transfer_in_the_Soviet_Union

[15] *Откровенные рассказы странника духовному своему отцу* (Kasan 1884), anonym; Aleksei Pentkowski führt die ersten vier Erzählungen auf Archimandrit Michail Kozlov zurück; Wirkung u. a. auf J. D. Salingers *Franny and Zooey*. https://en.wikipedia.org/wiki/The_Way_of_a_Pilgrim

[16] *Starez* (russ. старец, „Ältester“): erfahrener Mönch, der Menschen geistlich begleitet. Starzen galten im 19. Jahrhundert als Seelsorger für Bauern wie für Schriftsteller. Das *Jesusgebet* ist ein kurzes, ständig wiederholtes Gebet, das die Ostkirche seit dem Mittelalter pflegt.

[17] Filofej von Pskow (um 1465–1542), Sendschreiben an Großfürst Wassili III.; die Datierung ist umstritten (meist um 1510–1524). Original: „Два Рима падоша, а третий стоит, а четвертому не быти“ (Übers. d. Verf.: „Zwei Rome sind gefallen, das dritte steht, ein viertes wird es nicht geben“). Wortlaut und Datierung nach *Krugoswet*: https://www.krugosvet.ru/enc/istoriya/FILOFE.html; zur bedingten Lesart der Verheißung: https://en.wikipedia.org/wiki/Philotheus_of_Pskov

den mindestens 176 Priester und Diakone unterschrieben.[18] Sie verlangten ein sofortiges Ende des Krieges und erinnerten an das Jüngste Gericht, dem kein Befehlshaber entgeht. Der Brief schließt mit drei Worten: „Stoppt den Krieg." Mut hat hier einen Preis. Priester Ioann Burdin predigte am 6. März im Dorf Karabanowo gegen den Krieg; ein Gericht verhängte 35.000 Rubel Strafe, etwa einen örtlichen Monatslohn.[19] Auch das ist russische Orthodoxie. Wer nur den Patriarchen hört, hört die halbe Kirche.

1.5 Die Wolga fließt bis Niedersachsen

Der naheliegendste Zugang liegt nicht in Russland, sondern nebenan. 1763 lud Zarin Katharina II., selbst eine Deutsche, mit einem „Kolonistenbrief" ausländische Siedler ins Land.[20] Tausende Deutsche folgten und ließen sich an der unteren Wolga und am Schwarzen Meer nieder.[21] Sie gründeten Orte wie Katharinenstadt und bewahrten über Generationen Sprache, Glauben und Lieder. Im August 1941 wurden sie pauschal der Kollaboration mit Hitler-Deutschland bezichtigt und in den Ural, nach Sibirien und Kasachstan deportiert. Viele starben in der sogenannten Arbeitsarmee. Das Unrecht wurde jahrzehntelang beschwiegen, auch im eigenen Land.

Seit Mitte der 1980er Jahre kamen gut 2,3 Millionen Russlanddeutsche als Aussiedler und Spätaussiedler nach Deutschland.[22] Insgesamt nahm die Bundesrepublik seit 1950 mehr als 4,5 Millionen Aussiedler auf.[23] Für viele war das Lager Friedland bei Göttingen die erste Adresse im neuen Land. Heute leben sie überall, nicht wenige in unserer niedersächsischen Nachbarschaft. Sie sprechen Deutsch mit russischer Melodie und stellen Pelmeni neben den Kartoffelsalat. In Russland hießen sie „die Deutschen", hier oft „die Russen". Kaum jemand kennt das Spannungsfeld zwischen beiden Ländern so gut von innen.

Besonders lebendig ist ihr Glaube. Rund zwei Drittel der Russlanddeutschen gehören evangelischen Kirchen an. Viele fanden in den hiesigen Landeskirchen jedoch keine Heimat und gründeten eigene Gemeinden mennonitischer oder baptistischer Prägung.[24] Diese Freikirchen zählen rund 100.000 Mitglieder und gelten damit als die größten in Deutschland.[25] Ihre Gottesdienste sind gut besucht, oft besser als die der großen Kirchen. Ihre Wurzeln reichen tief in die Geschichte des Zarenreichs (Abschnitt 5.4). Für Christen hierzulande liegt die Brücke nach Russland also nicht in Moskau, sondern ein paar Straßen weiter.

---

[18] Offener Brief orthodoxer Geistlicher vom 1.3.2022, mindestens 176 Unterzeichner; Patriarch Kirill unterzeichnete nicht. Schlusssatz: „Остановите войну" („Stoppt den Krieg"). RFE/RL: https://rferl.org/amp/russia-orthodox-clerics-stop-war-ukrane/31730667.html

[19] Ioann (Viktor) Burdin, Diözese Kostroma; Predigt am 6.3.2022, Geldstrafe 35.000 Rubel am 10.3.2022. V. Arnold, *Forum 18*, nachgedruckt bei *Religion Unplugged*, 17.3.2022: https://religionunplugged.com/news/2022/3/16/russian-orthodox-priest-fined-for-condemning-war-in-ukraine

[20] *Kolonistenbrief*: Einladungsmanifest Katharinas II. von 1763. Es versprach Land, Steuerfreiheit auf Zeit, Befreiung vom Militärdienst und freie Religionsausübung. Viele Siedler kamen aus Hessen, der Pfalz und Württemberg.

[21] „Geschichte der Russlanddeutschen", bpb (Kolonistenbrief 1763; Ansiedlung an der unteren Wolga und am Schwarzen Meer; Deportation ab August 1941): https://www.bpb.de/themen/migration-integration/russlanddeutsche/501966/geschichte/

[22] *Aussiedler* bzw. ab 1993 *Spätaussiedler*: Angehörige deutscher Minderheiten aus Ost- und Südosteuropa sowie der früheren Sowjetunion. Sie werden nach dem Bundesvertriebenengesetz als Deutsche aufgenommen.

[23] Seit 1950 über 4,5 Mio. (Spät-)Aussiedler, davon rund 3 Mio. ab 1987: bpb-Kurzdossier „Aussiedler", https://www.bpb.de/themen/migration-integration/kurzdossiers/252536/aussiedler/; „gut 2,3 Millionen" Russlanddeutsche seit Mitte der 1980er Jahre: bpb, „Geschichte der Russlanddeutschen" (s. o.).

[24] *Freikirche*: evangelische Gemeinde, die vom Staat unabhängig ist und sich aus freiwilligen Mitgliedern trägt. *Mennoniten* gehen auf die Täuferbewegung des 16. Jahrhunderts zurück, *Baptisten* auf englische Gemeinden des 17. Jahrhunderts. Beide taufen in der Regel Jugendliche und Erwachsene nach dem Bekenntnis.

[25] Rund zwei Drittel der etwa 2,4 Mio. Russlanddeutschen evangelisch; die von ihnen gegründeten Freikirchen mit rund 100.000 Mitgliedern gelten als größte Freikirchen in Deutschland. bpb-Kurzdossier „Religiosität unter Russlanddeutschen": https://www.bpb.de/themen/migration-integration/kurzdossiers/252539/religiositaet-unter-russlanddeutschen/

Daraus folgt eine schlichte Empfehlung. Wer Russland kennenlernen will, braucht kein Flugticket. Er kann die Nachbarin fragen, die in Kasachstan geboren wurde, oder den Kollegen aus Omsk. Ihre Familiengeschichten enthalten mehr Russland als manches Lehrbuch: Kälte und Gastfreundschaft, Lager und Geburtstagsfeiern, Misstrauen gegenüber dem Staat und unbedingte Treue zur Familie. Solche Gespräche kosten nichts außer Zeit – und meist folgt eine Einladung zum Tee. Damit sind die Türen offen. Dahinter warten Funde, die selbst Kenner überraschen: ein verhungerter Botaniker, ein afrikanischer Urgroßvater und ein Salat mit falschem Pass.

2. Was entdecken – Funde, die überraschen

Russische Geschichte spielt nicht nur zwischen Moskau und Sankt Petersburg. Sie spielt in Kamerun und Eritrea, in Paris und Washington, in der Mandschurei und am Rand des Amazonasbeckens. Die fünf Funde dieses Kapitels stammen aus einem Labor, einer Ahnentafel, einem Fotoarchiv, einer Küche und einem Urwald. Gemeinsam zeigen sie ein Land, das mit der Welt enger verflochten ist, als Freunde wie Gegner gewöhnlich annehmen. Manche Verbindungen sind heiter, manche schmerzhaft, die meisten beides.

2.1 Die Hüter der Saat

In Sankt Petersburg, damals Leningrad, steht ein unscheinbares Institutsgebäude. Hier baute der Botaniker Nikolai Wawilow ab 1926 eine der größten Saatgutsammlungen der Welt auf. Auf Expeditionen rund um den Globus sammelte er Samen, um künftige Hungersnöte zu verhindern; dazu brauchte er die genetische Vielfalt der Nutzpflanzen. Am Ende lagerten in sechzehn Räumen Samen von fast 200.000 Sorten: Reis, Weizen, Mais, Bohnen, Kartoffeln.[26] Etwa ein Viertel davon war essbar. Diese Zahl wird gleich noch wichtig.

Wawilow selbst erlebte die größte Prüfung seiner Sammlung nicht in Freiheit. Er hatte offen Trofim Lyssenko widersprochen, der Stalins Ohr besaß und die Genetik als „bürgerlich“ verwarf.[27] Im August 1940 wurde Wawilow auf einer Sammelreise verhaftet, 1941 zum Tod verurteilt, später zu Haft begnadigt. Am 26. Januar 1943 starb er im Gefängnis von Saratow an Unterernährung.[28] Der Mann, der die Welt vor dem Hunger bewahren wollte, verhungerte selbst. Der britische Journalist Peter Pringle hat seine Geschichte unter dem Titel „Der Mord an Nikolai Wawilow“ erzählt.[29]

Inzwischen lag Leningrad im Würgegriff. Ab September 1941 schloss die Wehrmacht die Stadt ein; die Blockade dauerte fast 900 Tage.[30] Hitler wollte die Stadt nicht erobern, sondern aushungern. Im ersten Winter starben zeitweise bis zu 100.000 Menschen im Monat. Brot gab es grammweise, Kinder und Alte erhielten 125 Gramm am Tag. Die

[26] Gründung 1926; Saatgut von fast 200.000 Sorten, etwa ein Viertel essbar; sechzehn Räume; neun Mitarbeiter verhungerten bis Frühjahr 1944, darunter A. Stschukin und D. Iwanow; „not a single grain was eaten“. *Amusing Planet*, „The Scientists Who Starved to Death Surrounded By Food“, 2018: https://www.amusingplanet.com/2018/08/the-scientists-who-starved-to-death.html

[27] *Lyssenkoismus*: nach Trofim Lyssenko (1898–1976) benannte Pseudowissenschaft. Sie leugnete die Vererbungslehre und versprach Ernteerfolge durch Umweltreize. Unter Stalin wurde sie Staatsdoktrin; Tausende Biologen verloren Stellung, Freiheit oder Leben.

[28] Verhaftung im August 1940, Todesurteil 1941, später in Haft umgewandelt; Tod am 26.1.1943 im Gefängnis von Saratow: https://en.wikipedia.org/wiki/Nikolai_Vavilov

[29] Pringle, *The Murder of Nikolai Vavilov* (siehe Bibliographie).

[30] *Blockade Leningrads*: Einschließung der Stadt durch deutsche und finnische Truppen vom 8.9.1941 bis 27.1.1944, rund 870 Tage. Schätzungsweise 800.000 Zivilisten starben, die meisten an Hunger. Brotration im November 1941: 250 g für Arbeiter, 125 g für Kinder und Alte. History.com, „Siege of Leningrad“: https://www.history.com/articles/the-siege-of-leningrad

Menschen aßen Tapetenkleister, Vaseline, Ratten und Tauben. Und mitten in dieser Stadt lagerten Tonnen von Saatgut, ein Viertel davon essbar.

Die Mitarbeiter des Instituts rührten es nicht an. In Schichten bewachten sie die Sammlung gegen Ratten, Kälte und Plünderer. Neun von ihnen verhungerten bis zum Frühjahr 1944 zwischen den Vorräten. Der Erdnussforscher Alexander Stschukin starb im Januar 1942 an seinem Schreibtisch. Der Botaniker Dmitri Iwanow starb neben Tausenden Päckchen Reis. Gegessen wurde kein einziges Korn.[31] Die Hüter dachten an Bauern, die sie nie kennenlernen würden, und an Ernten nach ihrem eigenen Tod. Hoffnung in reinerer Form ist schwer vorstellbar.

Diese Geschichte entzieht sich jeder bequemen Deutung. Der eigene Staat ließ Wawilow sterben, ein fremdes Heer belagerte seine Leute, und doch hielten sie an einem Auftrag fest, der über alle Fronten hinauswies. Die geretteten Pflanzen wurden nach dem Krieg in vielen Ländern weitergezüchtet. Jesus spricht vom Weizenkorn, das in die Erde fallen muss, um Frucht zu bringen (Johannes 12,24). In Leningrad verzichteten Menschen auf das Korn, damit andere säen konnten. Man muss nicht russisch fühlen, um davor den Hut zu ziehen.

2.2 Der Urenkel aus Afrika

Russlands Nationaldichter Alexander Puschkin hatte einen afrikanischen Urgroßvater: Abram Petrowitsch Gannibal, geboren um 1696 in Zentralafrika.[32] Woher genau, ist umstritten. Lange galt das heutige Eritrea als Heimat. Der beninische Historiker Dieudonné Gnammankou verortet seine Wurzeln dagegen in Logone-Birni am Tschadsee, im heutigen Kamerun.[33] Sicher ist: Als Kind wurde er verschleppt und gelangte über Konstantinopel an den Hof Peters des Großen. Was ein Kind auf diesem Weg erlitt, steht in keiner Urkunde. Der Sklavenhandel jener Zeit lässt es ahnen.

Am Zarenhof begann ein erstaunlicher Aufstieg. Peter der Große wurde sein Taufpate und ließ ihn ausbilden, unter anderem in Frankreich. Gannibal wurde Militäringenieur, Generalmajor und schließlich Gouverneur von Reval, dem heutigen Tallinn; 1742 erhob Kaiserin Elisabeth die Familie in den Adelsstand. Seinen Nachnamen wählte er selbst: nach Hannibal, dem karthagischen Feldherrn, der Rom das Fürchten lehrte. Man kann das als stumme Botschaft lesen. Ein Verschleppter erinnert den Hof daran, dass auch Afrika Feldherren hervorbringt.

Puschkin trug diese Herkunft mit Stolz. Er begann einen Roman über den Ahnen, „Der Mohr Peters des Großen“, und ließ sich von Gannibals Sohn Pjotr Familiengeschichten erzählen. In vielen afrikanischen Ländern wird Puschkin heute als einer der Ihren gefeiert. In Russland ist die Herkunft bekannt, wird aber selten als das gelesen, was sie auch ist. Sie zeigt, wie durchlässig der Zarenhof sein konnte: Aufsteigen durfte, wer dem Herrscher nützte. Diese Offenheit begann allerdings mit einer Entführung. Bewunderung und Erinnerung an Unrecht gehören hier zusammen.

Für unsere Erkundung lehrt Gannibal etwas über Zugehörigkeit. Die russische Kultur wird gern als geschlossener Block dargestellt, doch ihr größter Dichter hat einen Familienstrang, der in Afrika beginnt. Kulturen sind keine Festungen, sondern Flüsse mit

[31] Zum Schicksal der Saatguthüter vgl. neben *Amusing Planet* (s. o.) Pringle (siehe Bibliographie).

[32] Abram Petrowitsch Gannibal (um 1696–1781): Patenkind Peters des Großen, Militäringenieur, Generalmajor, Gouverneur von Reval; Adelsstand 1742; Puschkin war sein Urenkel über die Enkelin Nadeschda Ossipowna. https://en.wikipedia.org/wiki/Gannibal_family; zu Verschleppung, Weg über Konstantinopel und Ausbildung in Frankreich: https://en.wikipedia.org/wiki/Abram_Petrovich_Gannibal

[33] Gnammankou, *Abraham Hanibal* (siehe Bibliographie); These der Herkunft aus Logone-Birni am Tschadsee. https://en.wikipedia.org/wiki/Dieudonn%C3%A9_Gnammankou

vielen Zuläufen. Das gilt für Russland wie für Deutschland, wo ebenso leidenschaftlich verhandelt wird, wer dazugehört. Russische Schulkinder lernen Puschkins Verse bis heute auswendig, und niemand fragt dabei nach seiner Ahnentafel. Zugehörigkeit wird hier vom Beitrag her erzählt, nicht vom Blut.

2.3 Farben vor dem Untergang

Das alte Russland sehen wir in Schwarzweiß. Der Fotograf Sergei Prokudin-Gorski hat dieses Bild widerlegt. Zwischen etwa 1909 und 1915 reiste er durch das Zarenreich und fotografierte in Farbe, Jahrzehnte vor dem Farbfilm.[34] Seine Technik war genial einfach: Er belichtete jede Szene dreimal kurz hintereinander, durch einen roten, einen grünen und einen blauen Filter.[35] Projizierte man die drei Glasplatten übereinander, erschien ein Farbbild. Bauern bei der Heuernte, Kirchen am Fluss, Händler in Samarkand, Arbeiter auf Eisenbahnbrücken – das Reich wirkt plötzlich bunt, lebendig und überraschend modern.

Ein Bild ist besonders berühmt. Im Mai 1908 besuchte Prokudin-Gorski Leo Tolstoi in Jasnaja Poljana. Der Neunundsiebzigjährige sitzt im Garten, in hellem Kittel, mit weißem Bart und wachen, prüfenden Augen. Es ist das einzige Farbfoto Tolstois.[36] Zwei Jahre später starb er auf einem kleinen Provinzbahnhof. Das Bild hält einen Moment fest, bevor Krieg und Revolution die Welt dieser Fotos wegfegten. Tolstoi ahnte davon vermutlich nichts. Er blickt einfach in die Kamera.

Nach der Revolution emigrierte Prokudin-Gorski nach Paris und nahm seine Glasplatten mit. 1948 kaufte die Kongressbibliothek in Washington die Sammlung von seinen Söhnen: 1.902 Negative.[37] Heute kann sie jeder kostenlos im Internet durchblättern. Die Wendung ist bemerkenswert. Ausgerechnet ein amerikanisches Archiv bewahrt die farbigsten Bilder des späten Zarenreichs, erworben zu Beginn des Kalten Krieges. Die Bibliothek hätte die Platten als Bilder des Gegners abtun können. Sie entschied sich für das Gedächtnis.

Wer die Bilder anschaut, erlebt einen merkwürdigen Effekt: Die Menschen rücken nah. Ein Mädchen mit einem Korb Beeren, ein alter Mann vor seinem Holzhaus – Farbe macht Vergangenheit gegenwärtig. Genau darin liegt ein Kern des Kennenlernens. Ein Land in grauer Ferne wird leicht zur Kulisse eigener Ängste; sobald man Gesichter in Farbe sieht, regt sich Mitgefühl. Prokudin-Gorski wollte seinen Landsleuten ihre Heimat zeigen. Ein Jahrhundert später zeigt er sie der ganzen Welt, und man ertappt sich dabei, wie man den Leuten auf den Bildern Namen geben möchte.

2.4 Puppen und Salate

Kaum ein Gegenstand gilt als russischer als die Matrjoschka. Dabei ist sie jünger als der Eiffelturm. Die erste Schachtelpuppe entstand 1890 in einer Moskauer Werkstatt für Kinderspielzeug: geschnitzt von Wassili Swjosdotschkin, bemalt nach einem Entwurf des Malers Sergei Maljutin.[38] Zehn Jahre später gewann sie auf der Pariser Weltausstellung

[34] Library of Congress, Prokudin-Gorskii Collection: Aufnahmen meist 1909–1915, Dreifachbelichtung durch Farbfilter, 1.902 Glasnegative. https://loc.gov/pictures/collection/prok/

[35] *Farbauszug*: Eine Szene wird nacheinander durch Rot-, Grün- und Blaufilter auf Schwarzweißplatten aufgenommen. Projiziert man die drei Bilder durch die passenden Filter übereinander, entsteht ein Farbbild. Bewegte Motive zeigen dabei bunte Ränder.

[36] „The Only Color Picture of Tolstoy, Taken by Photography Pioneer Sergey Prokudin-Gorsky (1908)“, *Open Culture*, 2023: https://www.openculture.com/2023/09/the-only-color-picture-of-tolstoy-taken-by-photography-pioneer-sergey-prokudin-gorsky-1908.html

[37] Erwerb 1948 von den Söhnen des Fotografen: Library of Congress (s. o.).

[38] Erste Matrjoschka 1890 (Drechsler W. Swjosdotschkin, Entwurf S. Maljutin); Bronzemedaille Paris 1900; die japanische Herleitung gilt als zweifelhaft, da die Fukurokuju-Schachtelfigur erst Ende der 1890er Jahre in die

eine Bronzemedaille und begann ihren Siegeszug. Heute steht sie in Souvenirläden von Moskau bis Mallorca. Eine Tradition von gerade einmal 136 Jahren hat es geschafft, uralt auszusehen.

Über ihre Herkunft erzählt man sich eine hübsche Geschichte: Eine japanische Figur habe Pate gestanden. Die Fachliteratur hält das inzwischen für zweifelhaft. Die japanische Schachtelfigur der Legende kam offenbar erst Jahre später in die Werkstatt, und andere japanische Puppen lassen sich gar nicht ineinanderstecken. So entsteht Tradition: eine Werkstatt, eine Ausstellung, dann eine schöne, nicht ganz stimmige Geschichte, die sich hält, weil man sie gern erzählt. Mit Völkern verhält es sich oft ähnlich. Auch über sie überleben Geschichten nicht, weil sie stimmen, sondern weil sie gut klingen.

Noch verschlungener ist der Weg eines Salats. In Spanien und Lateinamerika heißt er *ensalada rusa*, in Deutschland „Russischer Salat". In Russland aber trägt er einen französischen Namen: „Olivier". Erfunden hat ihn in den 1860er Jahren Lucien Olivier, ein Koch französisch-belgischer Herkunft im Moskauer Restaurant „Eremitage".[39] Ursprünglich gehörten Haselhuhn, Krebsschwänze und Kapern hinein. Die Sowjetzeit ersetzte sie durch Wurst, Ei, Erbsen und saure Gurken, die auch im Winter zu haben waren. So wurde aus einem Luxusgericht das Silvesteressen eines Imperiums.

Was lehrt das? „Russisch" ist oft, was die Welt so nennt, und „französisch", was Russen so nennen. Nationale Symbole sind selten so national, wie sie aussehen. Sie entstehen in Werkstätten und Küchen, durch Austausch, Nachahmung und Zufall. Das macht keine Kultur kleiner, nur lebendiger. Für das Kennenlernen ist das eine Einladung zum Humor. Ein belgischstämmiger Koch erfindet in Moskau einen Salat, den die Spanier russisch nennen – wer das weiß, nimmt Grenzen etwas weniger feierlich. Man kann darüber streiten, wem die Schüssel gehört. Man kann sie auch gemeinsam leeren.

2.5 Russen am Amazonas

Im bolivianischen Tiefland, nahe Santa Cruz, liegt der Ort Toborochi. Dort leben Bauern mit langen Bärten und gegürteten Hemden, die ein altertümliches Russisch sprechen. Sie sind Altgläubige.[40] Ihre Vorfahren lehnten im 17. Jahrhundert die Kirchenreform des Patriarchen Nikon ab, der Gebete und Riten an griechische Vorbilder angleichen wollte. Für sie war das Verrat am überlieferten Glauben. Verfolgt, wichen sie an die Ränder des Reiches aus, nach Sibirien und in den Fernen Osten. Doch die Geschichte holte sie dort immer wieder ein: Revolution, Bürgerkrieg, Kollektivierung.

Ihr Weg nach Südamerika gleicht einer Odyssee über drei Kontinente.[41] Nach der Revolution flohen viele in die Mandschurei, vor allem nach Harbin. Als dort 1949 die Kommunisten siegten, zogen sie über Hongkong weiter, unterstützt von Hilfsorganisationen und Regierungen. Brasilien nahm zwischen 1958 und 1962 rund 240 Familien auf. Anfang der 1980er Jahre zogen viele nach Bolivien, andere nach

Werkstatt gelangt sein soll. https://en.wikipedia.org/wiki/Matryoshka_doll

[39] Lucien Olivier, Koch „französischer und belgischer Herkunft", Restaurant „Eremitage" in Moskau, 1860er Jahre; Rezept von 1894 mit Haselhuhn und Krebsschwänzen; sowjetische Variante als Silvestergericht. https://en.wikipedia.org/wiki/Olivier_salad

[40] *Altgläubige* (russ. староверы): Orthodoxe, die die Reformen des Patriarchen Nikon nach 1653 ablehnten, etwa das Bekreuzigen mit drei statt zwei Fingern. Die Spaltung (*Raskol*) führte zu langer Verfolgung. Die Altgläubigen zerfielen später in mehrere Richtungen.

[41] Brasilien ab 1958 (240 Familien bis 1962), Bolivien ab Anfang der 1980er Jahre, Route über Harbin und Hongkong; 3.000–5.000 Menschen, davon rund 2.000 in Bolivien; seit 2009 Rückkehrprogramm, bis 2020 133 Personen im Fernen Osten, etwa 100 im Dorf Dersu. https://en.wikipedia.org/wiki/Old_Believers_in_South_America

Uruguay und Argentinien. Heute leben in Südamerika schätzungsweise 3.000 bis 5.000 Altgläubige, die größte Gemeinde mit rund 2.000 Menschen in Bolivien.

Der Anfang in Bolivien war holprig. Kurz nach der Ankunft verhaftete die Polizei sämtliche Männer – man hielt die bärtigen Fremden für Partisanen. Das Missverständnis klärte sich, die Bärte blieben. Heute bauen die Familien Soja und Mais an und halten Vieh. Ihr Russisch bewahrt Wörter, die in Moskau längst vergessen sind, gemischt mit Spanisch und Portugiesisch. Die Landessprache beherrschen die meisten, den Alltag regeln sie auf Russisch. Fremde Behörden und tropisches Klima haben ihren Glauben nicht aufgeweicht, eher gefestigt.

Seit 2009 kehren einige zurück. Ein staatliches Programm für „Landsleute“ lockt sie in den russischen Fernen Osten; bis 2020 zogen 133 Menschen dorthin, rund hundert ins Dorf Dersu. Sie fanden ein Russland vor, das ihre Großeltern nie gekannt hatten. Für den Staat ist ihre Heimkehr ein willkommenes Symbol. Für die Familien ist sie ein Wagnis: tropische Felder gegen sibirische Winter, vertraute Gemeinde gegen ungewisse Nachbarschaft. Wie viele bleiben, wird sich zeigen. Heimat ist eben nicht nur ein Ort, sondern auch eine Zeit, und in die führt kein Rückflug.

Diese Gemeinden widersprechen jedem Bild vom Russen als ewigem Untertan. Über dreihundert Jahre verließen sie lieber die Heimat als ihren Glauben. Und sie zeigen, wie weit russische Kultur über Staatsgrenzen hinausreicht: Russisch klang in Harbin, es klingt in Toborochi, und es klingt in Niedersachsen. Wer Russland kennenlernen will, muss deshalb auch seine Ränder und seine Diaspora besuchen.[42] Dort zeigt sich ein Land, das keine Regierung vertritt. Was dieses Land im Innern bedrückt, ist die Frage des nächsten Kapitels – und die Antworten sind nüchterner als die Fassade.

3. Was verstehen – Nöte hinter der Fassade

Große Länder zeigen ihre Paraden und verstecken ihre Wartezimmer. Verstehen heißt, auch in die Wartezimmer zu schauen, ohne dabei Häme zu empfinden. Bei einem Land, dessen Armee gerade einen Nachbarn angreift, fällt das schwer. Gerade deshalb ist es nötig, denn wer die Nöte eines Gegners kennt, schätzt seine Schritte besser ein. Fünf solcher Nöte nimmt dieses Kapitel unter die Lupe: die Zahl der Menschen, ihre Gesundheit, eine alte Kränkung, ein schweres Gedächtnis und Feindbilder, die sich schneller drehen als ein Wetterhahn.

3.1 Die Rechnung der Wiegen

Russlands Bevölkerung schrumpft seit Jahrzehnten. 1993 lebten im Land rund 148,6 Millionen Menschen, 2010 noch etwa 142,8 Millionen.[43] Anfang 2025 meldete die Statistikbehörde Rosstat rund 146 Millionen. Die Geburtenrate lag 2024 bei etwa 1,4 Kindern pro Frau; für eine stabile Bevölkerung ohne Zuwanderung wären rund 2,1 nötig.[44] Damit steht Russland nicht allein, fast alle Industrieländer kennen das Problem. Doch es trifft das Land in einer ungünstigen Lage: Junge Männer sind an der Front, junge

[42] *Diaspora* (griech. „Zerstreuung“): Gemeinschaften, die außerhalb ihres Herkunftslandes leben und dennoch Sprache, Glauben oder Bräuche bewahren.

[43] Rosstat-Jahresmittel nach „Demographics of Russia“ (1993: 148,56 Mio.; 2010: 142,83 Mio.; 2014: 144,03 Mio.; 2015: 146,74 Mio.; 1.1.2025: 146,03 Mio.); Daten ab 2015 einschließlich der international als ukrainisch anerkannten, annektierten Gebiete; Geburtenziffer 2024: 1,40. https://en.wikipedia.org/wiki/Demographics_of_Russia

[44] *Zusammengefasste Geburtenziffer*: durchschnittliche Zahl der Kinder, die eine Frau bekäme, wenn die Geburtenhäufigkeit eines Jahres ihr Leben lang gälte. Rund 2,1 Kinder halten eine Bevölkerung ohne Zuwanderung stabil.

Fachkräfte im Ausland, und die schwachen Jahrgänge der 1990er Jahre sind gerade im Elternalter.

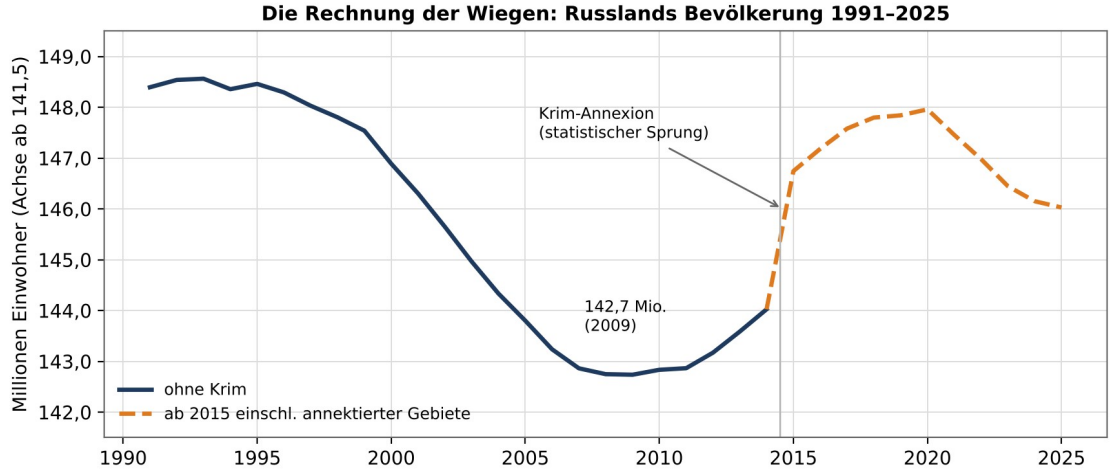


Abb. 1: Bevölkerung Russlands 1991–2025 (Jahresmittel, 2025: Stand 1. Januar; in Millionen). Ab 2015 einschließlich der annektierten Krim; die Werte sind daher nicht direkt mit denen davor vergleichbar. Datenquelle: Rosstat, nach Wikipedia „Demographics of Russia".

Ein Teil des scheinbaren Wachstums ist Buchhaltung. Seit 2014 zählt Rosstat die annektierte Krim mit, später weitere besetzte ukrainische Gebiete, die international weiter als ukrainisch gelten. Allein von 2014 auf 2015 springt die Zahl um rund 2,7 Millionen – so viele Geburten gibt es in keinem Jahr. Abbildung 1 zeigt deshalb zwei Linien: eine, die 2014 endet, und eine, die mit dem neuen Gebietsstand beginnt. Wer beide verbindet, erfindet ein Wachstum, das es nicht gab. Statistik ist hier auch Politik.

2025 kamen nur noch etwa 1,18 Millionen Kinder zur Welt, der niedrigste Wert seit Beginn der Aufzeichnungen. Seit Juni 2025 veröffentlicht Rosstat keine monatlichen Geburten- und Sterbezahlen mehr.[45] Unabhängige Medien sehen darin den Versuch, eine unangenehme Wahrheit unsichtbar zu machen; die Regierung nennt keine Gründe. Ein Thermometer abzuschaffen senkt bekanntlich kein Fieber. Die Ursachen liegen ohnehin offen: kleine Elternjahrgänge, Verluste an der Front, eine Stimmung der Unsicherheit. Darin vertagen junge Paare ihre Pläne – in Moskau nicht anders als in Berlin.

Eine weitere Lücke reißt die Auswanderung. Nach Kriegsbeginn und erneut nach der Teilmobilmachung im September 2022 verließen Hunderttausende das Land. Die Exilzeitung *The Bell* fragte bei Behörden in fast siebzig Staaten nach und kam auf mindestens 650.000 Menschen, die nicht zurückgekehrt sind.[46] Die meisten gingen nach Armenien, Kasachstan, Georgien und Israel, rund 36.000 nach Deutschland. Sie sind meist zwischen zwanzig und vierzig, etwa achtzig Prozent haben einen Hochschulabschluss, viele arbeiten in IT, Wissenschaft oder Kultur. Russland verliert genau jene, die es für morgen bräuchte. Die Gewinner sitzen in Jerewan, Tiflis und Belgrad.

Ein vorsichtiger Vergleich lohnt. Deutschland, Italien, Japan, Südkorea und China kämpfen mit ähnlich niedrigen Geburtenraten. Unterschiedlich sind die Antworten.

[45] „Rosstat Stops Publishing Monthly Population Data Amid War Deaths, Demographic Crisis", *The Moscow Times*, 2025: https://www.themoscowtimes.com/2025/07/07/rosstat-stops-publishing-monthly-population-data-amid-war-deaths-demographic-crisis-a89696; rund 1,178 Mio. Geburten 2025 nach „Demographics of Russia" (s. o.).

[46] „Russia's 650,000 wartime emigres", *The Bell*, 19.7.2024 (Abfrage bei fast 70 Staaten; ausdrücklich Untergrenze): Armenien ca. 110.000, Kasachstan ca. 80.000, Georgien ca. 74.000, Israel über 80.000, USA ca. 48.000, Deutschland ca. 36.000; Profil: 20–40 Jahre, rund 80 % Hochschulabschluss. https://en.thebell.io/russias-650-000-wartime-emigres/

Moskau setzt auf Prämien, auf das „Mutterschaftskapital“ und auf patriotische Appelle.[47] Andere Länder setzen auf Zuwanderung, Kinderbetreuung oder flexible Arbeitszeiten. Durchschlagend erfolgreich war bisher keines. Wer Russland als Gegner sieht, mag in den Zahlen Trost finden. Wer es kennenlernen will, erkennt eine gemeinsame Not wohlhabender Gesellschaften. Leere Dörfer bei Twer und in der Uckermark gleichen einander – Landflucht kennt keine Bündnisse.

3.2 Weniger Wodka, mehr Leben

Jetzt eine gute Nachricht, die im Westen fast niemand erzählt. Zwischen 2003 und 2016 sank der Alkoholkonsum in Russland um 43 Prozent, meldete 2019 die Weltgesundheitsorganisation.[48] Der registrierte Verbrauch fiel um 40, der Konsum von Schwarzgebranntem sogar um 48 Prozent. Bis 2018 sank die Gesamtsterblichkeit bei Männern um 39, bei Frauen um 36 Prozent. Die Lebenserwartung erreichte 2018 einen historischen Höchststand: fast 68 Jahre für Männer, 78 für Frauen. Kaum ein Land hat in so kurzer Zeit so viele Lebensjahre gewonnen.

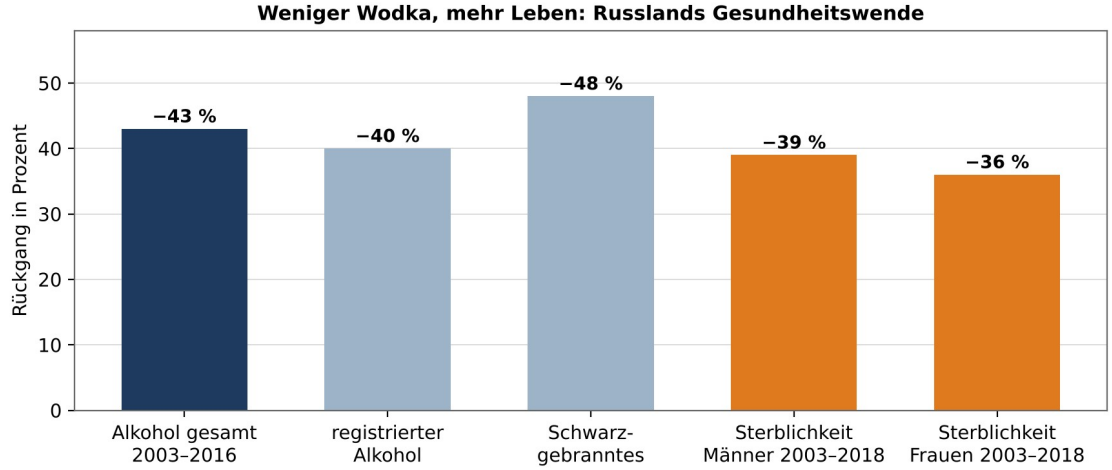


Abb. 2: Russlands Gesundheitswende in Zahlen. Rückgang des Alkoholkonsums 2003–2016 und der Gesamtsterblichkeit 2003–2018 (jeweils in Prozent). Datenquelle: WHO-Regionalbüro für Europa, 2019.

Erreicht wurde das nicht durch Predigten, sondern durch Politik. Die Verbrauchsteuern stiegen Schritt für Schritt.[49] Für Wodka wurde ein Mindestpreis eingeführt, später auch für andere Getränke. Ein elektronisches System verfolgt Herstellung und Verkauf in Echtzeit. Nachts gibt es vielerorts im Laden keinen Alkohol mehr, Werbung wurde beschränkt, öffentliche Räume wurden alkoholfrei. Die WHO lobte diese Maßnahmen ausdrücklich und empfahl sie anderen Ländern. „Russland als Musterschüler der WHO“ – diesen Satz liest man selten. Gute Ideen fragen eben nicht nach dem Absender.

Man darf die Wende allerdings nicht überzeichnen. Die Pandemie traf Russland hart; die Lebenserwartung sank 2020 und 2021 deutlich und lag 2023 bei rund 73,4 Jahren, 2024 bei 72,8.[50] Kritiker befürchten, Krieg, Stress und Verluste könnten alte Muster zurückbringen. Belastbare Zahlen dazu fehlen bislang, und gerade hier wäre ein

[47] *Mutterschaftskapital* (материнский капитал): staatliche Einmalzahlung seit 2007 nach der Geburt eines Kindes. Sie darf nur zweckgebunden verwendet werden, etwa für Wohnraum, Bildung oder Altersvorsorge der Mutter.

[48] WHO-Regionalbüro für Europa, „Alcohol-related deaths drop in Russian Federation due to strict alcohol control measures, new report says“, 1.10.2019: https://www.who.int/europe/news/item/01-10-2019-alcohol-related-deaths-drop-in-russian-federation-due-to-strict-alcohol-control-measures-new-report-says

[49] *Verbrauchsteuer*: Steuer auf bestimmte Waren wie Alkohol oder Tabak, die den Preis direkt erhöht. Ein *Mindestpreis* verbietet, ein Produkt unter einem festgelegten Betrag zu verkaufen. Beide Instrumente gelten als wirksamste Mittel gegen schädlichen Alkoholkonsum.

[50] Lebenserwartung 2023: insgesamt 73,41 Jahre, Männer 68,04, Frauen 78,74; 2024: 72,84 Jahre. Nach Rosstat-Daten in „Demographics of Russia“: https://en.wikipedia.org/wiki/Demographics_of_Russia

schnelles Urteil leichtfertig. Ob die Gesundheitswende hält, zeigen erst die nächsten Jahre. Sicher ist vorerst nur, dass sie möglich war. Eine Gesellschaft kann ihre gefährlichste Gewohnheit ändern, wenn kluge Regeln und ein langer Atem zusammenkommen.

Bemerkenswert bleibt die Kluft zwischen den Geschlechtern. 2023 lebten Frauen im Schnitt fast elf Jahre länger als Männer, 78,7 gegenüber 68 Jahren – eine der größten Differenzen der Welt. Hinter der Zahl stehen Herzinfarkte, Unfälle, Gewalt und Alkohol, aber auch ein Männerbild, das den Arztbesuch als Schwäche verbucht. Dass in so vielen Familien die *Babuschka* den Alltag zusammenhält, hat also auch einen statistischen Grund. Wer einem Russen begegnet, begegnet oft einem Menschen, der Vater, Bruder oder Freund früh verloren hat. Solche Verluste prägen eine Gesellschaft tiefer als jede Ideologie.

3.3 Die Kehrtwende über dem Atlantik

Am 24. März 1999 saß Russlands Ministerpräsident Jewgeni Primakow im Flugzeug nach Washington. Über dem Atlantik erreichte ihn die Nachricht, dass die NATO mit der Bombardierung Jugoslawiens begonnen hatte.[51] Primakow ließ umdrehen und flog zurück nach Moskau. Die Bombardierung nannte er einen „enormen historischen Fehler".[52] Die Formel wird in Russland bis heute zitiert, und Primakows Beliebtheit schnellte nach oben. Spontan war die Geste nicht: Ein früherer Geheimdienstkollege berichtete später, Primakow habe die Amerikaner vorab gewarnt und Präsident Jelzin habe zugestimmt. Gerade das macht sie aufschlussreich. Ein Regierungschef kehrt nicht ohne tiefe Verstimmung mitten über dem Ozean um.

Die „Schleife über dem Atlantik" ist zum Symbol einer Kränkungserzählung geworden. Sie beginnt bei der NATO-Osterweiterung und reicht über den Kosovokrieg bis zum Irakkrieg 2003.[53] Viele Russen, auch Regierungskritiker, erinnern die 1990er Jahre als Zeit der Demütigung. Westliche Politiker halten dagegen, Polen oder die baltischen Staaten hätten ihre Bündnisse frei gewählt – aus eigener, schmerzlicher Erfahrung mit Moskau. Beide Sichtweisen lassen sich nachvollziehen. Doch aus Kränkung folgt kein Recht zum Krieg. Diese Grenze ziehen nicht nur westliche Hauptstädte.

Die vielleicht klarste Antwort kam aus Nairobi. Am 22. Februar 2022, zwei Tage vor dem russischen Großangriff, sprach Kenias UN-Botschafter Martin Kimani im Sicherheitsrat.[54] Er erinnerte daran, dass Afrikas Grenzen in London, Paris und Lissabon gezogen wurden, mitten durch Völker und Familien. Dennoch hätten die afrikanischen Staaten diese Grenzen geachtet und sich an die Regeln der Vereinten Nationen gehalten. „Wir müssen unsere Genesung aus der Glut toter Imperien vollenden", sagte er.[55] Kimani

[51] Beginn der NATO-Luftangriffe auf Jugoslawien am 24.3.1999: https://www.nato.int/cps/en/natohq/topics_49602.htm

[52] „Former Russian Prime Minister Yevgeny Primakov Dies", RFE/RL, 26.6.2015. Original: „enormous historic mistake" (Übers. d. Verf.); J. Kobaladse: „It was not a spontaneous decision." https://www.rferl.org/a/russia-primakov-dead/27094651.html

[53] *NATO-Osterweiterung*: Beitritt ehemaliger Staaten des Warschauer Pakts und früherer Sowjetrepubliken zur NATO, beginnend 1999 mit Polen, Tschechien und Ungarn. Ob es dazu westliche Zusagen an Moskau gab, ist unter Historikern umstritten.

[54] *UN-Sicherheitsrat*: Gremium der Vereinten Nationen mit fünf ständigen Mitgliedern (USA, Russland, China, Großbritannien, Frankreich) und zehn gewählten Mitgliedern. Kenia gehörte ihm 2021/22 an. Die ständigen Mitglieder haben ein Vetorecht.

[55] M. Kimani, Rede im UN-Sicherheitsrat, 22.2.2022. Original: „Our borders were not of our own drawing. They were drawn in the distant colonial metropoles of London, Paris, and Lisbon … We must complete our recovery from the embers of dead empires" (Übers. d. Verf.). https://americanrhetoric.com/speeches/martinkimaniunitednationsrussiaukraine.htm

kannte eine viel ältere Kränkung als die russische. Gerade deshalb ließ er sie als Rechtfertigung nicht gelten. Verstehen und Billigen sind zweierlei.

Eine dritte Stimme kommt aus der Ukraine. Der Historiker Serhii Plokhy, gebürtiger Ukrainer und Professor in Harvard, erforscht seit Jahrzehnten beide Länder. Er sieht eine Wurzel des Krieges in einem Missverständnis: Russland habe die Ukraine von 2014 angreifen wollen und sei auf eine verwandelte Nation gestoßen.[56] Putin halte Russen und Ukrainer für ein Volk, und diese Überzeugung habe ihn falsch rechnen lassen. Die Vorstellung von der Ukraine als „Kleinrussland" sei zerstört. Gespräche schließt Plokhy für die Zukunft nicht aus. Sie müssten aber auf neuer Grundlage stehen, und das brauche Zeit.

3.4 Gedächtnis aus Lagern und Gräbern

Russland trägt ein schweres Gedächtnis, und am schwersten wiegt der Zweite Weltkrieg. Die Sowjetunion verlor nach heutiger Schätzung rund 26,6 Millionen Menschen.[57] Michail Gorbatschow nannte diese Zahl im Mai 1990; sie beruht auf einem Vergleich der Bevölkerung von 1941 und 1945. Westliche Forscher bestätigten später eine Spanne von 26 bis 27 Millionen. Kaum eine Familie blieb verschont. Für deutsche Leser ist das kein fremdes Datum, denn der Krieg, der diese Toten forderte, ging von Deutschland aus. Wer Russen begegnet, begegnet Enkeln von Gefallenen und Verhungerten. Das verbindet und trennt zugleich. Es verpflichtet vor allem zu Behutsamkeit.

Das Gedächtnis kennt auch Wunden, die das eigene Land schlug. Der Literaturwissenschaftler Dmitri Lichatschow wurde 1928 verhaftet, weil er in einem Vortrag die Rechtschreibreform kritisiert hatte – Russland ist ein Land, in dem auch Orthographie gefährlich werden konnte. Er kam ins Lager auf den Solowezki-Inseln im Weißen Meer.[58] 1929 überlebte er eine Massenerschießung, weil er sich versteckte; später überlebte er die Blockade Leningrads. Er wurde einer der angesehensten Gelehrten des Landes und verteidigte Russlands Zugehörigkeit zu Europa. Hinterlassen hat er einen Satz wie ein Vermächtnis: „Auf den Solowki habe ich verstanden, dass jeder Mensch ein Mensch ist."[59]

Der Blick in den Abgrund hat in Russland Tradition. 1890 reiste Anton Tschechow, bereits ein gefeierter Autor, zur Sträflingsinsel Sachalin am Pazifik. Drei Monate lang befragte er Tausende Gefangene und Siedler für eine Volkszählung. Er wollte wissen, wie sie lebten, nicht nur, wofür sie verurteilt waren.[60] Manchmal, schrieb er, habe er die äußersten Grenzen menschlicher Erniedrigung vor sich gesehen. Wohltätigkeit genüge nicht, folgerte er; der Staat schulde menschenwürdige Bedingungen. „Die Insel Sachalin"

---

[56] S. Plokhy im Gespräch mit M. Higgins, „Serhii Plokhy: ‚Russia thought it was invading the Ukraine of 2014'", *The World Today* (Chatham House), 2.6.2023. Original: „Russia thought it was invading the country of 2014, but it encountered a nation transformed"; „The idea that Ukraine is ‚Little Russia' has been destroyed" (Übers. d. Verf.). https://www.chathamhouse.org/publications/the-world-today/2023-06/serhii-plokhy-russia-thought-it-was-invading-ukraine-2014

[57] „27 million lives lost", *Meduza*, 9.5.2025 (Gorbatschow nannte am 8.5.1990 26,6 Mio.; Bevölkerungsbilanz 1941–1945; westliche Forscher wie Ellman, Maksudov und Harrison bestätigten eine Spanne von 26–27 Mio.): https://meduza.io/en/feature/2025/05/09/27-million-lives-lost

[58] *Solowki*: Inselgruppe im Weißen Meer mit einem berühmten Kloster. Ab 1923 befand sich dort eines der ersten großen sowjetischen Straflager. Es gilt als Keimzelle des späteren Gulag-Systems.

[59] Dmitri S. Lichatschow (1906–1999): Verhaftung 1928, Solowezki-Lager, Überleben einer Massenerschießung 1929 und der Blockade; Verteidiger der europäischen Zugehörigkeit Russlands gegen „eurasische" Deutungen. Original: „На Соловках я понял, что каждый человек — человек" (Übers. d. Verf.). https://en.wikipedia.org/wiki/Dmitry_Likhachov; vgl. Likhachev, *Reflections on Russia* (siehe Bibliographie).

[60] Tschechow, *Die Insel Sachalin* (siehe Bibliographie); Reise 1890, Rückkehr nach Moskau am 8.12.1890. Zitat nach der engl. Ausgabe: „There were times I felt that I saw before me the extreme limits of man's degradation" (Übers. d. Verf.). https://en.wikipedia.org/wiki/Sakhalin_Island_%28book%29

erschien 1895 und gilt als frühes Meisterwerk der Sozialreportage. Tschechow lehrt eine Haltung: hinschauen, wo es wehtut, und die Menschen einzeln zählen.

Diese Haltung pflegte jahrzehntelang eine Organisation namens Memorial, 1987 unter anderem von Andrei Sacharow gegründet.[61] Memorial sammelte Namen, Briefe und Lagerakten der Opfer des sowjetischen Terrors und dokumentierte später auch Menschenrechtsverletzungen der Gegenwart. 2021 ordnete das Oberste Gericht die Auflösung an. Ein Jahr später erhielt Memorial den Friedensnobelpreis, gemeinsam mit dem belarussischen Menschenrechtler Ales Bjaljazki und dem ukrainischen Zentrum für bürgerliche Freiheiten.[62] Wer Russland kennenlernen will, sollte das wissen. Die schärfsten Kritiker russischer Gewalt waren oft Russen, und sie mit ihren Verfolgern gleichzusetzen wäre doppeltes Unrecht.

3.5 Feindbilder im Wandel

Wen fürchten die Russen, und wen mögen sie? Das Lewada-Zentrum fragt das seit Jahren.[63] Im Mai 2025 zählten 55 Prozent der Befragten Deutschland zu den feindseligsten Ländern, vor Großbritannien mit 49 und der Ukraine mit 43 Prozent.[64] Die USA kamen nur noch auf 40 Prozent; ein Jahr zuvor waren es 76 gewesen. Als engste Freunde galten Belarus mit 80, China mit 64 und Indien mit 32 Prozent. Für deutsche Leser ist das ein unbequemer Befund. Das Land, das in Russland lange als besonders vertraut galt, führt nun die Liste der Gegner an.

Der Absturz der USA um 36 Punkte verrät etwas Wichtiges: Feindbilder sind keine Naturgesetze. Sie folgen dem Ton der Staatsmedien, den Gipfeltreffen und den Schlagzeilen. Als Washington 2025 versöhnlichere Töne anschlug, zog die Stimmung erstaunlich schnell nach; im Herbst kippte sie wieder.[65] Pessimisten sehen darin die Macht des Fernsehens, Optimisten die Beweglichkeit der Herzen. Beide haben recht. Was sich erzeugen lässt, lässt sich auch abbauen. Von selbst geschieht das allerdings nicht.

Bei solchen Umfragen ist Vorsicht geboten, wie eine Erhebung vom Dezember 2025 zeigt. 73 Prozent unterstützten darin das Vorgehen der Armee, und zugleich wünschten 66 Prozent Friedensverhandlungen.[66] Nur 25 Prozent wollten weiterkämpfen, der niedrigste Wert seit Beginn der Messungen. Beide Antworten stehen nebeneinander, und sie passen zusammen: Viele stützen die eigenen Soldaten und sehnen trotzdem ein Ende herbei. Hinzu kommt der Druck einer Gesellschaft, in der offene Kritik bestraft wird. Umfragen messen Antworten, nicht Herzen. Wer daraus schnelle Urteile über „die Russen“ zimmert, überhört die Zwischentöne.

---

[61] *Memorial*: 1987 gegründete Menschenrechts- und Geschichtsorganisation. Sie baute Datenbanken mit Millionen Namen von Opfern politischer Verfolgung auf. 2016 wurde sie als „ausländischer Agent“ eingestuft, 2021 aufgelöst.

[62] Nobelpreis-Fakten zu Memorial (Gründung 1987, u. a. durch Andrei Sacharow und Swetlana Gannuschkina; 2021 Auflösung durch das Oberste Gericht; Friedensnobelpreis 2022): https://www.nobelprize.org/prizes/peace/2022/memorial/facts/

[63] *Lewada-Zentrum*: unabhängiges Moskauer Meinungsforschungsinstitut, benannt nach dem Soziologen Juri Lewada (1930–2006). Seit 2016 ist es in Russland als „ausländischer Agent“ eingestuft. Seine Umfragen gelten international als seriös, sind aber unter Bedingungen eingeschränkter Meinungsfreiheit vorsichtig zu lesen.

[64] Lewada-Umfrage vom 22.–28.5.2025 (Mehrfachnennungen), referiert nach „Germans overtake Americans as most hated by Russians – Levada“, *bne IntelliNews*, Juni 2025: https://www.intellinews.com/germans-overtake-americas-and-most-hated-by-russians-levada-384947

[65] Lewada-Zentrum, Einstellungen zu USA, EU, Deutschland u. a. im Oktober 2025: https://www.levada.ru/en/tag/the-west

[66] Lewada-Zentrum, „Conflict with Ukraine in December 2025“, 13.1.2026 (1.618 Befragte, 11.–19.12.2025, persönliche Interviews; 73 % Unterstützung der Armee, 66 % für Verhandlungen, 25 % für Fortsetzung der Kämpfe): https://www.levada.ru/en/2026/01/13/conflict-with-ukraine-in-december-2025/

Wie Feindbilder entstehen, hat ausgerechnet ein Russe in Deutschland erforscht. Lew Kopelew war Offizier der Roten Armee. Als sie 1945 in Ostpreußen einmarschierte, setzte er sich für deutsche Zivilisten ein. Dafür wurde er zu zehn Jahren Lager verurteilt; der Vorwurf lautete „Mitleid mit dem Feind".[67] Im Lager lernte er Alexander Solschenizyn kennen. Später wurde er Dissident, Freund Heinrich Bölls und 1981 ausgebürgert. In Wuppertal begründete er ein großes Forschungsprojekt darüber, wie Deutsche und Russen einander über Jahrhunderte gesehen haben. Daraus wurden zehn Bände „Deutsch-russische Spiegelungen". Ein Häftling wurde zum Forscher der Versöhnung.

1981 erhielt Kopelew den Friedenspreis des Deutschen Buchhandels. In seiner Dankesrede beschrieb er eine „unsichtbare, aber undurchdringliche Mauer des Misstrauens", die Schriftsteller als Erste durchbrochen hätten.[68] Zugleich warnte er: „Es gibt Worte wie Spreu und Worte wie Korn." Russland nannte er seine Heimat, Deutschland seine Wahlheimat. Hier liegt die Dynamik des Diskurses offen. Feindbilder sind nützlich: Sie binden Aufmerksamkeit, rechtfertigen Rüstung und lenken von inneren Nöten ab. Kennenlernen dagegen ist mühsam und quotenschwach. Eine Reportage über Saatguthüter bekommt weniger Klicks als eine über Raketen. Wer Feindbilder aufweichen will, muss gegen den Strom lesen.

4. Der globale Spieler – Rolle, Reichweite, Ideen

Aus Berliner Sicht ist Russland vor allem ein Sicherheitsproblem. Aus Kairo, Dhaka oder Neu-Delhi betrachtet ist es Lieferant, Bauherr, Lehrer und Gegengewicht. Dieses Kapitel vermisst Russlands Reichweite an fünf Stellen: Brot, Energie, Bildung, Weltmeinung und Ideen. Das Ergebnis ist kein freundlicheres Bild, aber ein vollständigeres. Es erklärt, warum ein sanktioniertes Land nicht isoliert ist. Und es erinnert daran, dass Macht nicht nur aus Panzern besteht, sondern auch aus Getreidesilos, Hörsälen und Sätzen, die um die Welt wandern.

4.1 Brot für die halbe Welt

Russland ist der größte Weizenexporteur der Erde. Für das Wirtschaftsjahr 2024/25 rechnete die Welternährungsorganisation FAO mit russischen Ausfuhren von 42,6 Millionen Tonnen, rund 22 Prozent des Welthandels.[69] Kanada folgte mit etwa 26, die Europäische Union mit etwa 24 Millionen Tonnen. Für 2025/26 erwartete die FAO sogar 46,5 Millionen Tonnen aus Russland. Ein Fünftel des gehandelten Weizens stammt also aus einem einzigen Land. Das erklärt die Zurückhaltung vieler Regierungen im Süden oft besser als jede Grundsatzrede. Wer Brot braucht, kritisiert den Bäcker nicht laut.

---

[67] Kurzbiographie Lew Kopelew (1912–1997), Heinrich-Böll-Stiftung: Verurteilung zu zehn Jahren Lager wegen „Mitleid mit dem Feind" nach seinem Einsatz für deutsche Zivilisten in Ostpreußen; Freilassung 1955; Ausbürgerung 1981; Wuppertaler Projekt mit zehn Bänden „Deutsch-russische Spiegelungen". https://www.boell.de/de/2008/01/03/kurzbiographie-lew-kopelew; vgl. Böll/Kopelew, *Briefwechsel* (siehe Bibliographie).

[68] Kopelew, Dankesrede zum Friedenspreis des Deutschen Buchhandels 1981 (siehe Bibliographie). Wortlaut: „die unsichtbare, aber undurchdringliche Mauer des Mißtrauens, des Hasses"; „Es gibt Worte wie Spreu und Worte wie Korn"; „Rossija – moja rodina, Rußland ist meine Heimat; Deutschland ist meine Wahlheimat." Laudatio: Marion Gräfin Dönhoff.

[69] FAO-Prognose nach RIA, „Russia to remain world's largest wheat exporter: FAO", *The Star*, 14.6.2025: https://www.thestar.com.my/news/world/2025/06/14/russia-to-remain-world039s-largest-wheat-exporter-fao

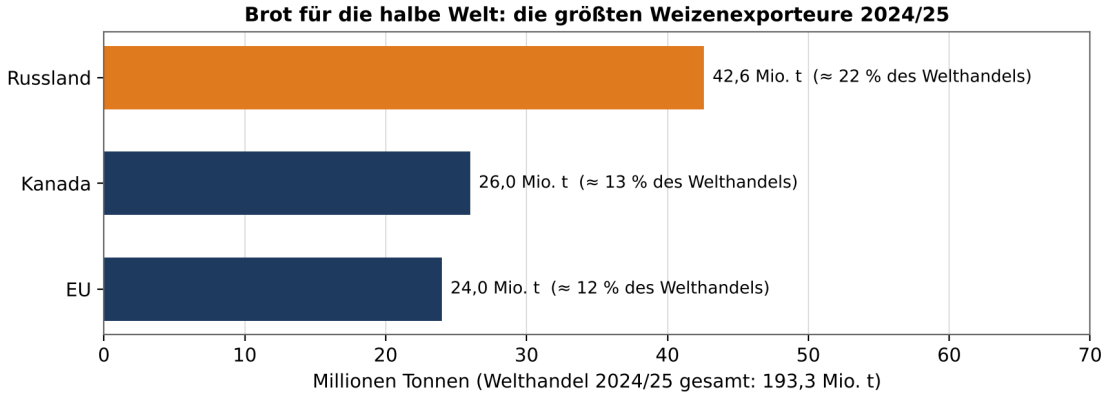


Abb. 3: Die größten Weizenexporteure 2024/25 (Prognose, in Millionen Tonnen). Russland liefert gut ein Fünftel des Welthandels. Datenquelle: FAO, nach RIA/The Star, 14.6.2025.

Wer in Kairo Brot kauft, isst mit hoher Wahrscheinlichkeit russisches Korn. Ägypten ist der größte Abnehmer und importierte 2024/25 rund 6,3 Millionen Tonnen russischen Weizen.[70] Für ein Land mit über hundert Millionen Einwohnern ist Brot keine Nebensache, sondern Staatsräson. Als die Regierung im Januar 1977 Subventionen für Grundnahrungsmittel strich, brachen landesweite „Brotaufstände" aus; nach wenigen Tagen wurde die Kürzung zurückgenommen. Seither weiß jede ägyptische Regierung, dass man am Brotpreis nicht rührt. Wer Weizen liefert, liefert deshalb auch Stabilität – und wird damit schwer ersetzbar.

So wird Getreide zum politischen Gut. Kritiker werfen Moskau vor, Lieferungen als Druckmittel einzusetzen. Russische Stimmen halten dagegen, ihr Land sichere die Ernährung armer Staaten, während westliche Sanktionen Zahlungen und Versicherungen erschwerten. Beide Vorwürfe verdienen Prüfung im Einzelfall, anhand von Verträgen, Preisen und Lieferwegen; pauschale Urteile helfen hier niemandem. Sicher ist nur, dass Brot und Macht eng beieinander wohnen, und zwar nicht nur in Russland. Die Abhängigkeit wirkt allerdings in beide Richtungen. Auch Russland braucht seine Käufer.

Grundlage dieser Rolle ist ein besonderer Boden. Die Schwarzerde, der *Tschernosjom*, gehört zu den fruchtbarsten Böden der Welt und zieht sich als breiter Gürtel durch den Süden des Landes.[71] Bauern in Krasnodar und Rostow arbeiten heute für Märkte in Afrika und Asien. Hier erzählt Russland keine Geschichte von Raketen, sondern von Feldern. Der Psalm lobt Gott, der „Brot aus der Erde hervorbringt" (Psalm 104,14). Das Bild passt auf jedes Weizenland, auch auf ein umstrittenes. Wer Russland ganz aus der Welt wegdenken wollte, müsste erst einmal ein Fünftel des Weltweizens anderswo auftreiben.

4.2 Energie für den Süden

Ein zweites Feld globaler Reichweite ist die Kernenergie. Der Staatskonzern Rosatom baut Reaktoren in aller Welt.[72] Das Washingtoner Center for Strategic and International

[70] „Egypt imported 6.3 million tonnes of Russian wheat in 2024/25, analysts say", *Arab News*, 2025: https://www.arabnews.pk/node/2589700; zu den Brotunruhen vom Januar 1977: https://en.wikipedia.org/wiki/1977_Egyptian_bread_riots

[71] *Tschernosjom* (russ. „schwarze Erde"): humusreicher Steppenboden mit oft über einem Meter mächtiger dunkler Schicht. Er erstreckt sich in einem breiten Gürtel von der Ukraine bis nach Westsibirien. https://en.wikipedia.org/wiki/Chernozem

[72] *Rosatom*: russischer Staatskonzern für Kernenergie, gegründet 2007. Er vereint zivile Kraftwerke, Brennstoffkreislauf und das militärische Atomprogramm unter einem Dach.

Studies (CSIS) zählte im Februar 2026 mindestens zwanzig Blöcke in sieben Ländern.[73] Rosatom selbst nennt eine höhere Zahl; es kommt darauf an, was man als „im Bau" verbucht. Projekte laufen unter anderem in China, Bangladesch, der Türkei, Ungarn und Belarus, mit Usbekistan und Kasachstan gibt es Abkommen. Damit gehört Rosatom zu den größten Kraftwerksexporteuren der Welt. Kaum ein Feld zeigt so klar, wie langfristig Russland plant: Ein Kernkraftwerk läuft sechzig Jahre und länger.

Für viele Staaten des Südens ist das Angebot verlockend, weil es alles aus einer Hand liefert: Bau, Brennstoff, Ausbildung und Finanzierung. Das Kraftwerk Rooppur in Bangladesch kostet rund 12,65 Milliarden Dollar, etwa neunzig Prozent davon finanzieren russische Kredite. Die Verträge laufen über Jahrzehnte und überdauern Regierungswechsel. Ganz reibungslos ist die Partnerschaft trotzdem nicht. Wegen der Sanktionen konnte Bangladesch Zinsen zeitweise nicht überweisen; man wich schließlich auf chinesische Renminbi aus. Zudem verweigerte Dhaka russischen Schiffen auf Sanktionslisten das Anlegen. Auch Freunde streiten über Geld.

Noch wichtiger für die Staatskasse sind Öl und Gas, doch diese Quelle schwindet. 2025 nahm der Staat damit rund 8,5 Billionen Rubel ein, fast ein Viertel weniger als im Vorjahr.[74] Ihr Anteil an den Bundeseinnahmen sank auf knapp 23 Prozent, den niedrigsten Wert seit mindestens zwanzig Jahren. Zugleich stieg der Anteil der Militär- und Sicherheitsausgaben von 24 Prozent im Jahr 2021 auf über 40 Prozent 2025. Die alte Einnahmequelle trocknet aus, und ein wachsender Teil des Geldes fließt in den Krieg. Für Schulen, Straßen und Krankenhäuser bleibt weniger. Die Rechnung zahlen die Bürger.

Der Fall zeigt, wie verschieden dasselbe Land wahrgenommen wird. In Brüssel ist Russland ein Sanktionsziel, in Dhaka der Partner beim größten Bauprojekt der Landesgeschichte. Wer nur eine Perspektive kennt, wundert sich, warum viele Staaten Sanktionen nicht mittragen. Die Antwort liegt oft in Kraftwerken, Getreidesilos und Ingenieuren vor Ort. Abhängigkeiten sind selten Liebe, aber auch selten bloße Verblendung. Sie entstehen dort, wo jemand liefert, was gebraucht wird. Wer sie lösen will, muss bessere Angebote machen. Moralische Appelle allein haben noch kein Land elektrifiziert.

4.3 Die Universität der Völkerfreundschaft

Am 5. Februar 1960 gründete die Sowjetunion in Moskau eine besondere Hochschule für Studierende aus Asien, Afrika und Lateinamerika. Ein Jahr später erhielt sie den Namen Patrice Lumumbas, des kongolesischen Unabhängigkeitsführers, der im Januar 1961 ermordet worden war.[75] 1992 hieß sie schlicht „Universität der Völkerfreundschaft Russlands", seit März 2023 trägt sie wieder Lumumbas Namen. Der erste Jahrgang schloss 1965 ab: 288 Absolventen aus 47 Ländern. Heute arbeiten mehr als 77.000 Ehemalige in rund 170 Staaten. Kaum eine Hochschule der Welt hat ein so buntes Netz.

---

[73] Nakano, „The Geopolitics of Russia's Civil Nuclear Exports Four Years into the War" (siehe Bibliographie): mindestens 20 Blöcke in sieben Ländern (Februar 2026); Rooppur rund 12,65 Mrd. Dollar, etwa 90 % russische Kredite; Zinszahlung in Renminbi; Liegeverbot für russische Schiffe. Rosatom selbst sprach 2026 von 26 großen und zwei kleinen Blöcken im Ausland.

[74] „Russia's oil and gas revenues are shrinking", *Meduza*, 28.1.2026: Öl- und Gaseinnahmen 2025 8,48 Bio. Rubel (−23,8 %), knapp 23 % der Bundeseinnahmen; Militär- und Sicherheitsausgaben 24 % (2021) bzw. 40,3 % (2025) des Haushalts. https://meduza.io/en/feature/2026/01/28/russia-s-oil-and-gas-revenues-are-shrinking-meduza-explains-what-that-means-for-the-kremlin-s-war-chest

[75] Gründung 5.2.1960, Benennung nach Lumumba 22.2.1961, Umbenennung 1992, Rückbenennung März 2023; über 77.000 Absolventen in 170 Ländern; erster Abschlussjahrgang 1965: 288 Absolventen aus 47 Ländern; Alumni u. a. M. Abbas, B. Jagdeo, D. Ortega, H. Pohamba. https://en.wikipedia.org/wiki/Patrice_Lumumba_Peoples%27_Friendship_University_of_Russia

Unter den Ehemaligen finden sich Staatschefs: der palästinensische Präsident Mahmud Abbas, Guyanas früherer Präsident Bharrat Jagdeo, Nicaraguas Präsident Daniel Ortega und Namibias früherer Präsident Hifikepunye Pohamba. Die Liste ist politisch gemischt; manche wurden Demokraten, andere regierten autoritär. Auch das gehört zur ehrlichen Bilanz. Wichtiger sind die vielen Unbekannten: Zehntausende Ärztinnen, Ingenieure und Lehrer, die in ihre Heimat zurückkehrten. Sie erinnern sich an Wohnheime, lange Winter und Freundschaften fürs Leben. Solche Erinnerungen sind persönlich, nicht politisch, und gerade deshalb halten sie lange.

Hier liegt eine Form weicher Macht, die der Westen lange unterschätzt hat.[76] Bildung knüpft Bindungen über Generationen. Wer jung in einem Land studiert, trägt dessen Lieder und Witze lebenslang mit sich. Das wissen die Fulbright-Programme der USA ebenso wie der Deutsche Akademische Austauschdienst. Die Moskauer Universität zeigt, dass die Sowjetunion dieses Werkzeug früh begriff. Für unsere Leitfrage ist das lehrreich. Freundschaft zwischen Völkern entsteht selten auf Gipfeltreffen. Sie entsteht beim gemeinsamen Lernen, Kochen und Frieren – in Hörsälen, Mensen und Wohnheimküchen.

4.4 Wie die Welt auf Russland schaut

Am 2. März 2022 stimmte die UN-Vollversammlung über eine Resolution ab, die Russlands sofortigen Rückzug aus der Ukraine verlangte.[77] 141 Staaten stimmten dafür, 5 dagegen, 35 enthielten sich.[78] Nein sagten nur Russland, Belarus, Nordkorea, Eritrea und Syrien – eine Gesellschaft, in der man sich ungern sehen lässt. Doch der Blick auf die Enthaltungen lohnt. Unter ihnen waren bevölkerungsreiche Länder wie China, Indien und Südafrika. Ein großer Teil der Menschheit stand also nicht hinter der Verurteilung. Billigung des Krieges bedeutete das nicht; viele beriefen sich auf Neutralität, alte Bindungen oder ihr Misstrauen gegenüber westlicher Doppelmoral.

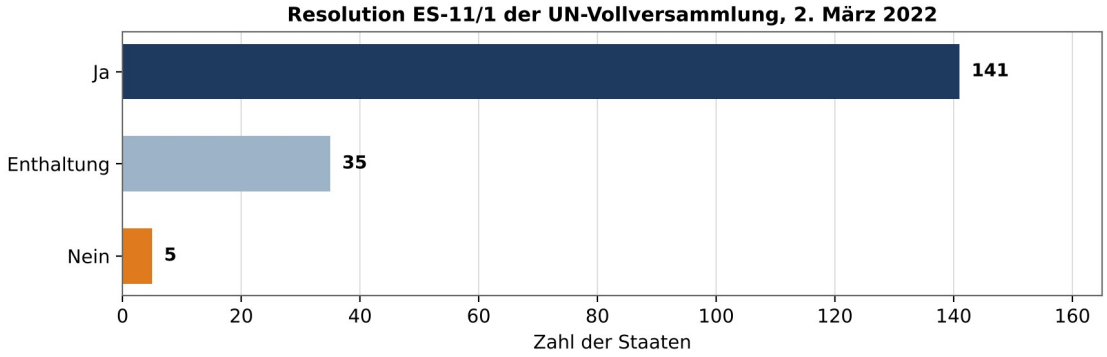


Abb. 4: Abstimmung der UN-Vollversammlung über Resolution ES-11/1 am 2. März 2022 (Zahl der Staaten). Datenquelle: UN News, 2.3.2022.

Umfragen helfen, diese Zurückhaltung zu verstehen. Der Europäische Rat für Auswärtige Beziehungen ließ Anfang 2023 fragen, wie man Russland sehe. In Indien nannten 51 Prozent das Land einen „Verbündeten“ und weitere 29 Prozent einen „Partner“. In China lag der Anteil zusammen bei 79, in der Türkei bei 69 Prozent.[79] Die Autoren um Timothy Garton Ash zogen einen klaren Schluss. Der Westen sei geeint wie lange nicht, stehe aber

[76] *Weiche Macht* (engl. *soft power*): Einfluss durch Anziehungskraft statt durch Zwang, etwa durch Kultur, Bildung oder Vorbild. Der Begriff stammt von dem amerikanischen Politologen Joseph Nye.

[77] *Resolution der UN-Vollversammlung*: Beschluss aller 193 Mitgliedstaaten mit je einer Stimme. Anders als Beschlüsse des Sicherheitsrats ist er rechtlich nicht bindend, hat aber großes politisches Gewicht. *Enthaltung* heißt: weder Zustimmung noch Ablehnung.

[78] Gegenstimmen: Belarus, Nordkorea, Eritrea, Russland, Syrien (UN News, s. Einleitung). Zu den Enthaltungen, u. a. China, Indien und Südafrika: https://en.wikipedia.org/wiki/United_Nations_General_Assembly_Resolution_ES-11/1

in einer zunehmend „post-westlichen Welt“. Länder wie Indien, die Türkei oder Brasilien wollten nicht mehr Zuschauer der Weltpolitik sein, sondern mitentscheiden.

Das Pew Research Center fragte 2026 in 37 Ländern nach Russland. Im Median sahen nur 34 Prozent das Land positiv, 59 Prozent negativ.[80,81] Die Spanne ist allerdings gewaltig. In Indonesien urteilten 68 Prozent positiv, in Malaysia 60, in Indien 58 Prozent. In Polen waren es 7, in Schweden 5 Prozent. Nähe und Geschichte prägen den Blick: Wer an Russland grenzt oder unter ihm gelitten hat, urteilt härter; wer fern ist und Partner sucht, milder. Geografie formt Gefühle, Erfahrung formt Urteile.

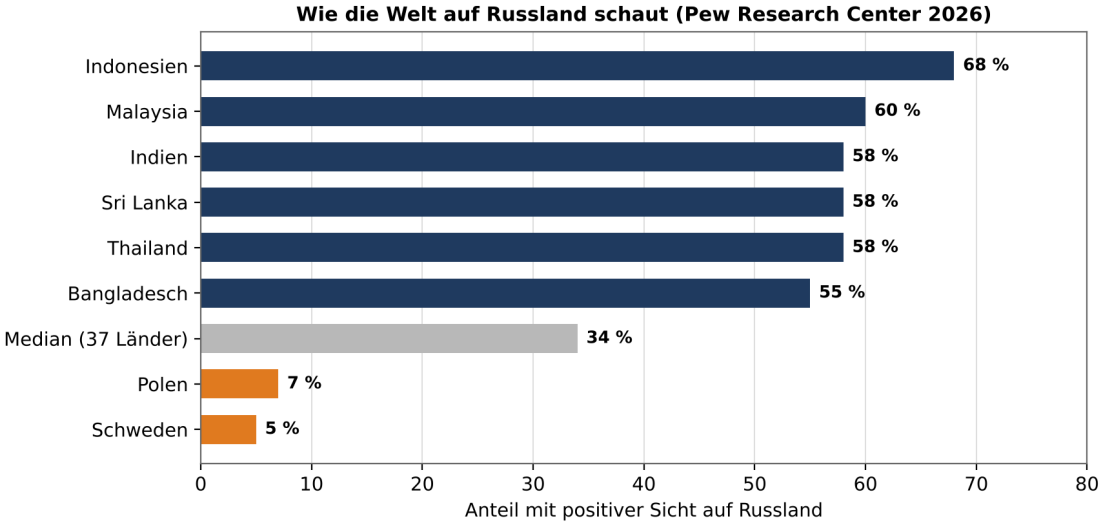


Abb. 5: Anteil der Befragten mit positiver Sicht auf Russland, 2026 (in Prozent). Datenquelle: Pew Research Center, „NATO Gets High Marks From Member States“, 6.7.2026.

Indiens Außenminister Subrahmanyam Jaishankar brachte die Sicht seines Landes im Oktober 2024 auf eine Formel: „Russland hat nie etwas getan, das unseren Interessen geschadet hätte.“[82] Das ist die Erinnerung eines Landes, dem Moskau jahrzehntelang Waffen, Technik und Rückendeckung im Sicherheitsrat lieferte. Für Europäer klingt der Satz befremdlich, aus Delhi betrachtet ist er schlicht Erfahrung. Im Kalten Krieg stand Washington oft an der Seite Pakistans. Erinnerung ist immer auch eine Frage des Standorts. Wer das vergisst, versteht die Welt nur zur Hälfte.

Doch der Süden spricht nicht mit einer Stimme. Ausgerechnet aus Peking kam im April 2024 ein bemerkenswerter Widerspruch. Der Russlandforscher Feng Yujun schrieb im *Economist*, Russlands Niederlage in der Ukraine sei „unvermeidlich“, und China und Russland seien „sehr verschiedene Länder“ mit unterschiedlichen Zielen.[83] Dass ein chinesischer Wissenschaftler das öffentlich schreibt, ist alles andere als

[79] Garton Ash/Krastev/Leonard, *United West, divided from the rest* (siehe Bibliographie). Original: „the consolidation of the West is taking place in an increasingly divided post-Western world“; Empfehlung, Indien, Türkei, Brasilien u. a. als „new sovereign subjects of world history“ zu behandeln (Übers. d. Verf.).

[80] *Median*: der Wert in der Mitte einer der Größe nach geordneten Reihe. Die Hälfte der Länder liegt darüber, die Hälfte darunter. Anders als der Durchschnitt wird er von Ausreißern kaum verzerrt.

[81] Pew Research Center, „NATO Gets High Marks From Member States“, 6.7.2026 (37 Länder, 45.658 Befragte, 8.2.–13.5.2026): https://www.pewresearch.org/wp-content/uploads/sites/20/2026/07/pg_2026.07.06_global-views-russia-2026_report.pdf

[82] S. Jaishankar beim NDTV World Summit, Neu-Delhi, 21.10.2024. Original: „Russia has never done anything to impact our interests negatively“ (Übers. d. Verf.). IANS: https://ianslive.in/russia-has-never-done-anything-to-impact-indias-interests-negatively-eam-jaishankar–20241021185108

[83] Feng, Gastbeitrag im *Economist*, 11.4.2024 (siehe Bibliographie); Wortlaute „inevitable“ und „very different countries“ nach der Zusammenfassung bei *Breaking Defense*, April 2024: https://breakingdefense.com/2024/04/what-a-chinese-academics-takedown-of-russia-says-about-beijings-view-of-moscow/

selbstverständlich. Wer die Welt zu Russland befragt, hört also keinen Chor, sondern ein vielstimmiges Gespräch. Es ernst zu nehmen heißt nicht, die eigene Haltung aufzugeben. Es heißt, sie im Wissen um andere Erfahrungen zu begründen.

4.5 Ideen, die gewandert sind

Russland hat der Welt nicht nur Rohstoffe geliefert, sondern auch Gedanken. Einer entstand in der sibirischen Taiga. In den 1860er Jahren diente der junge Fürst Pjotr Kropotkin als Offizier in Ostsibirien und erkundete kaum kartierte Landstriche. Diese Jahre, schrieb er später, hätten ihn Dinge gelehrt, die er „anderswo kaum hätte lernen können“.[84] Er sah die Ohnmacht einer fernen Verwaltung und die Findigkeit einfacher Leute, die sich selbst organisierten. In Sibirien, bekannte er, habe er jeden Glauben an staatliche Disziplin verloren. Aus dem Fürsten wurde ein Anarchist.

Aus diesen Beobachtungen wuchs eine Gegenthese zu einer Modeidee seiner Zeit. Viele deuteten Darwin damals als Lehre vom Kampf aller gegen alle.[85] Kropotkin widersprach: Er hatte gesehen, wie Tiere harte Winter durch Zusammenarbeit überstanden, wie Zugvögel gemeinsam über weite Strecken zogen. 1902 erschien sein Buch „Gegenseitige Hilfe“. Darin steht der Satz: „Geselligkeit ist ebenso ein Naturgesetz wie gegenseitiger Kampf.“[86] Moderne Biologen sehen darin einen Vorläufer der Altruismusforschung.[87] Zusammenarbeit ist demnach kein Luxus für ruhige Zeiten, sondern eine Überlebensstrategie.

Ein zweiter Gedanke wanderte nach Indien. Am 14. Dezember 1908 beantwortete Leo Tolstoi den Brief des jungen Unabhängigkeitskämpfers Taraknath Das. Er riet ihm von Gewalt ab, mit einem verblüffenden Argument. Eine Handelsgesellschaft habe ein Volk von zweihundert Millionen versklavt. Das sei nur möglich, weil die Inder selbst Gewalt bejahten. „Liebe ist der einzige Weg, die Menschheit von allen Übeln zu retten“, schrieb er.[88] Tolstoi empfahl Verweigerung und friedlichen Widerstand und stützte sich dabei auf die Bergpredigt, die er wörtlich nahm. Feindesliebe war für ihn keine Utopie, sondern Methode.

In Südafrika las ein junger Anwalt namens Mohandas Gandhi diesen Brief. Er bat Tolstoi um Erlaubnis zum Nachdruck, übersetzte ihn selbst ins Gujarati und schrieb im November 1909 eine eigene Einleitung dazu.[89] So führt eine Linie von Jasnaja Poljana nach Indien und über Gandhi weiter zu Martin Luther King. Die Idee des gewaltfreien Widerstands hat viele Väter, einer davon ist ein russischer Graf. Er nahm die Worte Jesu ernster als die Kirche seines Landes, die ihn 1901 ausschloss. Seine Wirkung reichte trotzdem um die Welt.

---

[84] Kropotkin, *Memoirs of a Revolutionist*, Teil III, Kap. 7 (siehe Bibliographie). Original: „The years that I spent in Siberia taught me many lessons which I could hardly have learned elsewhere“; „I lost in Siberia whatever faith in state discipline I had cherished before“ (Übers. d. Verf.). https://www.marxists.org/reference/archive/kropotkin-peter/1899/memoirs-of-a-revolutionist/part-3-section-7.html

[85] *Sozialdarwinismus*: Übertragung von Darwins Selektionslehre auf menschliche Gesellschaften im 19. Jahrhundert. Er deutete Konkurrenz und Verdrängung des Schwächeren als Naturgesetz und diente zur Rechtfertigung von Rassismus und Kolonialismus.

[86] Kropotkin, *Mutual Aid* (siehe Bibliographie). Original: „Sociability is as much a law of nature as mutual struggle“ (Übers. d. Verf.). https://en.wikipedia.org/wiki/Mutual_Aid:_A_Factor_of_Evolution

[87] *Altruismus*: uneigennütziges Verhalten zugunsten anderer. Die Biologie erforscht seit dem 20. Jahrhundert, warum sich Kooperation in der Evolution durchsetzen kann.

[88] Tolstoi, *A Letter to a Hindu*, 14.12.1908 (siehe Bibliographie), Abschn. V. Original: „A commercial company enslaved a nation comprising two hundred millions“; „Love is the only way to rescue humanity from all ills“ (Übers. d. Verf.). Zum Kirchenausschluss 1901: https://en.wikipedia.org/wiki/Leo_Tolstoy

[89] Gandhi übersetzte den Brief ins Gujarati und druckte ihn in *Indian Opinion*; seine Einleitung ist auf den 19.11.1909 datiert. https://en.wikipedia.org/wiki/A_Letter_to_a_Hindu; Text: https://www.gutenberg.org/ebooks/7176

Ein dritter Gedanke ist zwiespältiger. Im Juni 1880 hielt Fjodor Dostojewski in Moskau seine berühmte Puschkin-Rede. Er pries die Gabe der „allweltlichen Anteilnahme“: Der Russe könne sich wie kein anderer in fremde Völker einfühlen. Seine Bestimmung sei es, „Bruder aller Menschen“ zu werden, ein „Allmensch“.[90] Der Saal tobte vor Begeisterung. Die Rede enthält eine große Sehnsucht nach Versöhnung, aber auch den Keim eines Sendungsbewusstseins. Wer meint, alle zu verstehen, möchte bisweilen für alle sprechen. Beide Spuren ziehen sich durch das russische Denken bis heute; die eine verbindet, die andere vereinnahmt.

Ein vierter Gedanke zielte über die Erde hinaus. In der Provinzstadt Kaluga lebte der schwerhörige Lehrer Konstantin Ziolkowski, der um 1900 die Grundlagen des Raketenflugs berechnete. 1911 schrieb er einem Briefpartner: „Der Planet ist die Wiege der Vernunft, aber man kann nicht ewig in der Wiege leben.“[91] Meist wird der Satz freier zitiert, mit der „Menschheit“ statt der „Vernunft“. Fünfzig Jahre später verließ zum ersten Mal ein Mensch die Wiege. Wo dieser Mensch wieder landete und wer ihn dort empfing, gehört zu den schönsten Geschichten dieses Essays.

5. Feinde zu Freunden – Kennenlernen als Übung

Die bisherigen Kapitel haben ein Land vermessen. Dieses fragt nach dem Weg zueinander. Es erzählt vier Begegnungen, in denen Fremdheit oder Feindschaft für einen Augenblick wich: auf einem Acker, in einem Konzertsaal, im Orbit und in zwei Kirchen. Keine davon hat einen Krieg verhindert. Jede zeigt aber, wie Vertrauen entstehen kann – durch ein gezeigtes Gesicht, durch Können, durch gemeinsame Arbeit und durch geteilten Glauben. Am Ende steht eine nüchterne Prüfung: Was weiß die Forschung über Begegnung, und wo hat Nähe versagt? Die Geschichten sind deshalb keine Idyllen, sondern Ermutigungen mit Augenmaß.

5.1 „Die Unseren, Genossen!“

Am 12. April 1961 umrundete Juri Gagarin als erster Mensch die Erde. Nach 108 Minuten kehrte er zurück, stieg über dem Gebiet Saratow mit dem Schleudersitz aus und schwebte am Fallschirm auf einen frisch gepflügten Acker.[92] Kein roter Teppich, keine Kapelle. Er trug einen orangefarbenen Raumanzug und einen klobigen Helm. Die ersten Menschen, die ihn sahen, waren die Försterfrau Anikhayat Tachtarowa und ihre fünfjährige Enkelin Rumija, genannt Rita. Vom Raumflug wussten die beiden nichts. Sie sahen nur, dass eine orange Gestalt vom Himmel gefallen war und auf sie zukam. Sie erschraken, und wer könnte es ihnen verdenken.

Was dann geschah, wird unterschiedlich erzählt. Nach einer verbreiteten Überlieferung öffnete Gagarin sein Visier und rief: „Swoi, towarischtschi, swoi!“ – „Die Unseren, Genossen, die Unseren!“ Überliefert hat den Satz der Soldat Anatoli Pekarski, der allerdings selbst nicht am Landeplatz war.[93] Ob Gagarin genau diese Worte wählte, bleibt

[90] Dostojewski, Puschkin-Rede vom 8.6.1880 (siehe Bibliographie). Original: „всемирная отзывчивость“; „стать братом всех людей, всечеловеком, если хотите“ (Übers. d. Verf.: „allweltliche Anteilnahme“; „Bruder aller Menschen zu werden, ein Allmensch, wenn Sie wollen“).

[91] Konstantin Ziolkowski (1857–1935), Brief von 1911. Original: „Планета есть колыбель разума, но нельзя вечно жить в колыбели“ (Übers. d. Verf.). ESA-Porträt: https://www.esa.int/Our_Activities/Human_Spaceflight/Exploration/Konstantin_Tsiolkovsky

[92] Landung am 12.4.1961 bei Smelowka nahe Saratow; Empfang durch Anikhayat (Anna) Tachtarowa und ihre fünfjährige Enkelin Rumija (Rita) Nurskanowa; Hilfe beim Helmverschluss, Milch; anschließend Soldaten unter Major Gassijew, telefonische Meldung. A. Zak, „Vostok-1 landing“ (siehe Bibliographie).

[93] Original: „Свои, товарищи, свои!“ Überliefert nach der Erinnerung des Soldaten Anatoli Pekarski, der selbst nicht am Landeplatz war: *Nowaja Gaseta*, 11.4.2021: https://novayagazeta.ru/articles/2021/04/11/prizemlilsia-

daher offen. Gut bezeugt ist der Rest: Tachtarowa half ihm, den klemmenden Helmverschluss zu lösen, und bot ihm Milch an. Bald kamen Feldarbeiter, dann Soldaten, die den Kosmonauten zu einem Telefon brachten. Von dort meldete der berühmteste Mann des Tages seine Landung.

Den ersten Menschen im All empfingen also eine Großmutter und ein Kind, mit Milch statt Fanfaren. Die Szene enthält ein ganzes Programm des Kennenlernens. Das Fremde erscheint zunächst bedrohlich: seltsam gekleidet, von oben herab. Erst das geöffnete Visier verwandelt Angst in Hilfsbereitschaft. Und diese Hilfsbereitschaft wartet nicht auf Ideologie, Rang oder Herkunft. Sie fragt nur, ob der andere Hilfe braucht. Die Frau auf dem Acker wusste nicht, wen sie vor sich hatte. Sie half trotzdem. Hilfe ist eine Sprache, die keine Übersetzung braucht.

Das russische Wort *swoi* ist kaum zu übersetzen. Es meint „die Eigenen", „die zu uns gehören". In Kriegszeiten zieht es Grenzen zwischen uns und den anderen. Auf dem Acker bei Saratow öffnete es eine. Gagarin sagt nicht „Ich bin ein Held", sondern sinngemäß „Ich gehöre zu euch". Für das Kennenlernen fremder Völker ist das ein lohnender Gedanke. Am Anfang steht nicht die Debatte, sondern das gezeigte Gesicht. Wer es zeigt, lädt den anderen ein, das seine zu zeigen. Das kostet Mut, besonders im Anzug, der einen fremd aussehen lässt.

5.2 Der Texaner im Konservatorium

Im April 1958 fand in Moskau der erste Internationale Tschaikowsky-Wettbewerb statt. Die Sowjetunion hatte wenige Monate zuvor den Sputnik ins All geschossen und den Westen gründlich erschreckt; nun sollte auch die Musik einen sowjetischen Sieg liefern. Dann betrat ein dreiundzwanzigjähriger Texaner die Bühne: Van Cliburn, fast zwei Meter groß, schlaksig, mit blondem Lockenkopf. Im Finale am 13. April spielte er Tschaikowskys erstes und Rachmaninows drittes Klavierkonzert. Der Applaus dauerte rund acht Minuten.[94] Ein Amerikaner hatte die Moskauer mit ihrer eigenen Musik erobert.

Die Jury stand vor einem Dilemma. Durfte man mitten im Kalten Krieg einem Amerikaner den ersten Preis geben? Vorsichtshalber fragte man Nikita Chruschtschow. Der Parteichef soll knapp geantwortet haben: „Ist er der Beste? Dann gebt ihm den Preis!" So berichten es mehrere Nachrufe auf Cliburn. Der Wortlaut mag mit den Jahren geschliffen worden sein; der Kern ist belegt. Die Jury holte vor der Vergabe die Zustimmung der Staatsführung ein, und die Staatsführung sagte ja. Der britische Autor Nigel Cliff hat die Geschichte in seinem Buch „Moscow Nights" nacherzählt.[95] Ein Parteichef als Jurymitglied wider Willen – und ausnahmsweise mit gutem Urteil.

Cliburn kehrte als Held nach New York zurück und erhielt eine Konfettiparade, bis heute als einziger klassischer Musiker. In Moskau blieb er ebenfalls ein Liebling. Nach dem Sieg spielte er dort das Lied „Moskauer Nächte" in eigener Bearbeitung, und das Publikum schloss ihn endgültig ins Herz. Fast dreißig Jahre später, 1987, spielte er im Weißen Haus vor Ronald Reagan und Michail Gorbatschow. Ein Musiker hatte geschafft, was Diplomaten selten gelingt: in beiden Lagern geliebt zu werden, ohne eines zu verraten. Niemand hielt ihn für einen Überläufer. Gerade diese doppelte Treue machte ihn glaubwürdig.

---

blagopoluchno-ushibov-i-travm-ne-imeiu

[94] Finale am 13.4.1958, rund achtminütiger Applaus; Dialog mit Chruschtschow („Is he the best?" – „Then give him the prize!") nach Nachrufen in *Washington Post* (2013) und *Fort Worth Star-Telegram* (2013); Konfettiparade in New York; Auftritt 1987 im Weißen Haus. https://en.wikipedia.org/wiki/Van_Cliburn

[95] Cliff, *Moscow Nights* (siehe Bibliographie).

Der Fall lehrt zweierlei. Erstens überwindet Können Misstrauen; wer etwas wirklich gut kann, wird auch beim Gegner geachtet. Zweitens können selbst Mächtige großzügig sein, wenn das Publikum es verlangt. Die Moskauer Zuhörer hatten längst entschieden, Chruschtschow folgte ihnen nur. Völker sind manchmal weiter als ihre Regierungen. Sie erkennen Schönheit, wo die Politik Konkurrenz wittert. Deshalb sind Musik, Sport und Wissenschaft keine Nebenschauplätze, sondern Übungsräume. Dort lernen Menschen, den anderen zu bewundern, bevor sie ihn verstehen – und wer staunt, verurteilt nicht so schnell.

5.3 Gemeinsam im Orbit

Auf der Erde ist die Zusammenarbeit zwischen Russland und dem Westen weitgehend eingefroren. Im All läuft sie weiter. Mitte Juli 2026 startete in Baikonur die Sojus MS-29.[96] Bei diesem Anlass traf Roskosmos-Chef Dmitri Bakanow den NASA-Chef Jared Isaacman und sagte zu, die Internationale Raumstation bis 2030 mitzubetreiben, zwei Jahre länger als bisher zugesagt.[97] Auch der Platztausch geht weiter. Amerikanische Astronauten fliegen in russischen Sojus-Kapseln, russische Kosmonauten in amerikanischen Raumschiffen, und Geld fließt dabei nicht. Die NASA bestätigte die Absprache. Mitten in einer Zeit der Abschottung kommt dieses Signal von ganz oben.

Bemerkenswert ist das deshalb, weil seit 2022 Sanktionen gelten, Botschaften ausgedünnt und Forschungsprojekte beendet sind. In rund vierhundert Kilometern Höhe aber hängen Menschen buchstäblich voneinander ab. Die Station besteht aus einem russischen und einem amerikanischen Teil, die technisch eng verzahnt sind.[98] Der russische Teil hilft bei Antrieb und Lageregelung, der amerikanische liefert einen großen Teil der Energie. Keiner kann den anderen einfach aussteigen lassen; im Notfall müssen die Besatzungen einander retten. Dort oben teilen Menschen Luft, Wasser und Essen. Streit ist ein Luxus, den sich niemand leisten kann.

Man sollte das Beispiel nicht überhöhen. Die Station ist ein Erbe besserer Zeiten und soll um 2030 außer Dienst gehen; ihr Ende wird keine Versöhnung auslösen. Und doch beweist sie, dass Zusammenarbeit selbst unter widrigsten Bedingungen möglich bleibt. Voraussetzung sind ein gemeinsames Ziel und die Einsicht, dass niemand allein überleben kann. Vielleicht ist das die nüchternste Beschreibung von Frieden: eine Lage, in der jeder weiß, dass er den anderen braucht. Im Orbit erzwingt die Physik diese Einsicht. Auf der Erde muss man sie freiwillig gewinnen, was schwerer ist, aber nicht unmöglich.

5.4 Bibelstunden und eine Madonna

Für Leser aus pietistischer Tradition hält die Geschichte eine Überraschung bereit. Im 19. Jahrhundert trafen sich deutsche Kolonisten im Süden des Zarenreichs zu Bibelstunden: lesen, beten, singen, oft eine Stunde lang und ohne Pfarrer. Aus dem deutschen Wort „Stunde“ wurde der Name einer Bewegung, die Stundisten.[99] Ein Zentrum war die reformierte Gemeinde Rohrbach nordöstlich von Odessa, wo Pfarrer Karl Bonekemper wirkte. Bald kamen orthodoxe Bauern aus den Nachbardörfern dazu.

---

[96] *Sojus* (russ. „Union“): russisches Raumschiff, seit 1967 im Einsatz und damit das am längsten genutzte bemannte Raumfahrzeug. *Roskosmos* ist die staatliche russische Raumfahrtagentur.

[97] „Russia Agrees to ISS Operations, Seat-Swaps, Through 2030“, *SpacePolicyOnline*, 16.7.2026: https://spacepolicyonline.com/?p=89970

[98] Aufbau und technische Verflechtung des russischen und des US-Segments der Raumstation: https://en.wikipedia.org/wiki/International_Space_Station

[99] Wardin, „How Indigenous Was the Baptist Movement in the Russian Empire?“ (siehe Bibliographie). Danach war Pfarrer Karl Bonekemper in Rohrbach tätig; Taufe Zymbals durch Abraham Unger im Juni 1869.

Sie hörten zu, was ihre deutschen Nachbarn lasen, und begannen dann selbst, die Bibel zu studieren. Der Glaube sprang über die Sprachgrenze; er brauchte dazu nur Nachbarn.

Einer dieser Bauern war Michail Ratuschny, der Anfang der 1860er Jahre zum evangelischen Glauben fand. Im Juni 1869 ließ sich Jefim Zymbal in der Kolonie Alt-Danzig heimlich taufen, damals ein verbotener Schritt. Zymbal taufte später Iwan Rjaboschapka, dieser 1871 Ratuschny. Aus solchen Anfängen wuchs die baptistische Bewegung im Süden des Zarenreichs, die Verfolgung und Verbannung überstand. Der Historiker Albert Wardin betont allerdings, dass die einheimischen Stundisten bald eigene Wege gingen. Sie lösten sich von der Kirche und waren keine Kopie deutscher Frömmigkeit. Ein fremder Impuls wurde zu etwas Eigenem, und genau so sieht gelungene Begegnung aus.

Die zweite Geschichte spielt mitten im Krieg. Weihnachten 1942 saß Kurt Reuber, Arzt und evangelischer Pfarrer aus Nordhessen, im Kessel von Stalingrad.[100] Am 18. Dezember notierte er ins Tagebuch: „Alles leidet, Leib und Seele.“[101] Auf der Rückseite einer Landkarte zeichnete er mit Kohle eine Mutter, die ihr Kind schützend in den Mantel hüllt. An den Rand schrieb er: „Licht, Leben, Liebe.“[102] Die Zeichnung verließ den Kessel mit einem der letzten Flugzeuge, im Gepäck eines schwer verwundeten Bataillonskommandeurs. Reuber selbst geriet in Gefangenschaft und starb im Januar 1944, achtunddreißig Jahre alt, an Fleckfieber im Lager Jelabuga.

Heute hängt das Original in der Berliner Kaiser-Wilhelm-Gedächtniskirche. Kopien finden sich in der Kathedrale von Coventry, die 1940 deutsche Bomben zerstörten, und in der Kasaner Kathedrale in Wolgograd, dem früheren Stalingrad. Ein deutscher Soldat zeichnete auf einer Landkarte, dem Werkzeug des Krieges, ein Bild des Friedens. Heute verbindet es drei Städte, die der Krieg verwüstet hat. Die Madonna wirbt für keine Seite, sie schützt ein Kind. Das Zeichen ist leise, und doch spricht es seit über achtzig Jahren zu Besuchern aus aller Welt.

Beide Geschichten fügen sich zu einem Gedanken. Deutsche Siedler kamen als Fremde ins Zarenreich, und ihre Hausandachten wurden zur Brücke zu den Nachbarn; Generationen später kehrten deren Nachfahren als Spätaussiedler zurück (Abschnitt 1.5). Ein deutscher Soldat brachte Krieg nach Russland und hinterließ ein Bild der Versöhnung. Paulus schreibt, Christus habe „den Zaun abgebrochen, der dazwischen war“ (Epheser 2,14). Wer heute neben russlanddeutschen Geschwistern im Gottesdienst sitzt, sitzt mitten in dieser Geschichte. Fragen genügt: Woher kommt deine Familie, und wie war es dort?

5.5 Was Kennenlernen vermag – und was nicht

Bevor wir Schlüsse ziehen, muss die Hoffnung dieses Essays durch eine Prüfung. Macht Kennenlernen wirklich aus Feinden Freunde? 1954 veröffentlichte der amerikanische Psychologe Gordon Allport ein Grundlagenwerk über Vorurteile.[103] Darin formulierte er

[100] *Kessel*: militärisch für ein von feindlichen Truppen eingeschlossenes Gebiet. Im Kessel von Stalingrad waren ab November 1942 rund eine Viertelmillion deutsche und verbündete Soldaten eingeschlossen.

[101] „Predigt mit dem Zeichenstift“, *evangelisch.de*, 25.12.2017 (Tagebucheintrag vom 18.12.1942; Zeichnung auf der Rückseite einer Landkarte; Ausflug mit einem der letzten Flugzeuge; Tod 1944 mit 38 Jahren an Fleckfieber in Jelabuga; Original seit 1983 in der Gedächtniskirche, 105 × 80 cm): https://www.evangelisch.de/inhalte/147346/25-12-2017/predigt-mit-dem-zeichenstift-vor-75-jahren-schuf-kurt-reuber-zu-weihnachten-seine-stalingrad-mad

[102] Inschriften „Licht, Leben, Liebe“, „Weihnachten im Kessel 1942“, „Festung Stalingrad“; Original in der Kaiser-Wilhelm-Gedächtniskirche Berlin, Kopien u. a. im Berliner Dom, in der Kathedrale von Coventry und in der Kasaner Kathedrale in Wolgograd. https://en.wikipedia.org/wiki/Stalingrad_Madonna

[103] Allport, *The Nature of Prejudice* (siehe Bibliographie).

die sogenannte Kontakthypothese.[104] Begegnung baut Vorurteile ab, aber nur unter Bedingungen: Die Gruppen begegnen sich auf Augenhöhe, verfolgen ein gemeinsames Ziel, arbeiten zusammen statt gegeneinander und werden von Autoritäten oder Regeln unterstützt. Man reibt sich die Augen, wie genau diese Liste auf die Raumstation passt.

Ein halbes Jahrhundert später wurde die Hypothese gründlich geprüft. Thomas Pettigrew und Linda Tropp werteten 515 Studien mit über 250.000 Menschen aus 38 Ländern aus.[105] Das Ergebnis war deutlich: Kontakt zwischen Gruppen verringert Vorurteile.[106] „Die Antwort ist ja, es hilft, überwältigend", sagte Pettigrew später. Am stärksten wirken enge Freundschaften, doch selbst Freunde von Freunden helfen. Die beiden fassten ihre Forschung 2011 in dem Buch „Wenn Gruppen sich begegnen" zusammen.[107] Die Hoffnung dieses Essays steht also auf solidem Grund. Ein Fundament ist allerdings noch kein Haus.

Denn die Forschung kennt auch Grenzen. Neuere Studien mit strengeren Methoden finden deutlich kleinere Effekte.[108] Oft bessert sich das Bild einzelner Menschen, nicht das einer ganzen Gruppe. Schlechte Begegnungen können stärker wirken als gute. Pettigrew selbst nannte eine wichtige Ausnahme: Unter Bedrohung hilft Kontakt nicht. Als Beispiel führte er Begegnungen an Kontrollposten im Westjordanland an – „das ist nicht die Art Kontakt, die Beziehungen verbessert". Erzwungene Nähe unter Waffen stiftet keine Freundschaft. Sie kann Feindschaft sogar vertiefen.

Die bitterste Grenze zeigt der Krieg selbst. Russen und Ukrainer kannten einander wie kaum zwei andere Völker; sie teilten Sprache, Familien, Arbeitsplätze und Fernsehprogramme. Trotzdem kam der Krieg. Serhii Plokhy benennt einen Grund: Die russische Führung hielt Russen und Ukrainer für ein einziges Volk.[109] Nähe ohne Anerkennung ist aber keine Begegnung auf Augenhöhe, und damit fällt Allports erste Bedingung. Wer den anderen nur als „jüngeren Bruder" sieht, kennt ihn nicht wirklich. Kennenlernen setzt voraus, den anderen als anderen gelten zu lassen. Erst Anerkennung macht aus Nähe Begegnung.

Swetlana Alexijewitsch hat zerbrochene Nachbarschaft festgehalten. In ihrem Buch „Secondhand-Zeit" erzählt die Armenierin Margarita K. von ihrer Kindheit in Baku.[110] In einem Hof lebten Armenier, Aserbaidschaner, Russen, Ukrainer und Tataren. Die Armenierin Silva heiratete den aserbaidschanischen Taxifahrer Elmir, und niemand fand etwas dabei. „Die Welt war anders eingeteilt", sagt Margarita: ob jemand ein guter oder schlechter Mensch sei, geizig oder gütig. Dann kamen die Pogrome, und Nachbarn

---

[104] *Kontakthypothese*: Annahme, dass Begegnung zwischen Gruppen Vorurteile abbaut. Nach Allport gelingt das unter vier Bedingungen: gleicher Status in der Situation, gemeinsame Ziele, Zusammenarbeit und Unterstützung durch Autoritäten oder Normen.

[105] *Metaanalyse*: statistische Zusammenfassung vieler Einzelstudien zu derselben Frage. Sie zeigt, wie stark ein Effekt im Durchschnitt ist und wie sicher er belegt ist.

[106] Pettigrew/Tropp, „A Meta-Analytic Test of Intergroup Contact Theory" (siehe Bibliographie): 515 Studien, 713 Stichproben, über 250.000 Teilnehmende, mittlerer Effekt $d \approx 0{,}43$. Zitat Pettigrews und Angabe 38 Länder: UC Santa Cruz News, April 2011. Original: „The answer is yes, it helps, overwhelmingly"; „That's not the kind of contact that can lead to better relations" (Übers. d. Verf.). https://news.ucsc.edu/2011/04/pettigrew.html

[107] Pettigrew/Tropp, *When Groups Meet* (siehe Bibliographie).

[108] Übersicht zu Kritik und neuerer Forschung (u. a. Paluck u. a. 2019 und 2021; Mousa 2020; Lowe 2025; Paolini u. a. 2024 zu negativem Kontakt) in: *Open Social Psychology*, Kap. „Intergroup Contact Theory" (FORRT): https://forrt.org/open-social-psychology/chapter12.html

[109] Plokhy, *The Russo-Ukrainian War* (siehe Bibliographie); ferner das Gespräch in *The World Today*, 2.6.2023 (siehe Fußnote zu Abschnitt 3.3): Putins Überzeugung, „that Russians and Ukrainians are the same people" (Übers. d. Verf.).

[110] Alexievich, *Second-hand Time* (siehe Bibliographie), Erzählung der Margarita K. Engl. Wortlaut: „The world was divided up differently: is someone a good or bad person, are they greedy or kind?" (Übers. d. Verf. aus der engl. Übersetzung). Auszug: https://theartsdesk.com/node/84223

wurden zu Feinden. Nähe allein schützt also nicht. Doch die Erinnerung bleibt, dass es einmal anders war – kein Beweis, aber ein Grund zur Hoffnung.

Was trägt, wenn Nähe nicht genügt? Wassili Grossman, der Stalingrad als Kriegsreporter erlebt hatte, gibt in seinem Roman „Leben und Schicksal" eine Antwort.[111] Darin schreibt die Figur Ikonnikow über die kleine, private Güte eines Menschen zum anderen: ohne Zeugen, ohne Programm, von allen Ideologien als dumm verachtet. „In der Ohnmacht der sinnlosen Güte liegt das Geheimnis ihrer Unsterblichkeit", heißt es dort. „Sie ist unbesiegbar." Der Roman wurde 1961 beschlagnahmt; in der Sowjetunion erschien er erst 1988, lange nach Grossmans Tod. Die Güte, von der er handelt, hat die Zensur überlebt.

Michail Bachtin fügt einen zweiten Gedanken hinzu. Der Literaturtheoretiker beschrieb Dostojewskis Romane als *polyphon*, als vielstimmig.[112] Keine Figur, nicht einmal der Autor, hat das letzte Wort über die anderen. Daraus folgerte Bachtin einen Satz, der wie für unsere Frage geschrieben scheint. „Nichts Endgültiges hat sich in der Welt bisher ereignet; das letzte Wort der Welt und über die Welt ist noch nicht gesprochen."[113] Die Welt sei offen und frei. Für Völker heißt das: Kein Urteil über ein ganzes Volk ist endgültig, auch die Feindschaft nicht. Das ist eine Zumutung und ein Trost zugleich.

Die Bibel spitzt diese Hoffnung in einer alten Szene zu. Im zweiten Buch der Könige gerät ein aramäisches Heer durch ein Wunder wehrlos in Israels Hauptstadt Samaria. Der König will die Feinde erschlagen. Der Prophet Elisa befiehlt das Gegenteil: Brot und Wasser vorsetzen und die Männer heimschicken. Der König richtet ein großes Mahl aus. Der Bericht endet mit einem erstaunlichen Satz: „Da kamen die Streifscharen der Aramäer nicht mehr ins Land Israel" (2. Könige 6,23).[114] Das ist keine Anleitung für Außenpolitik. Es erinnert aber daran, dass der Tisch manchmal stärker ist als die Mauer.

Schluss

Am Ende dieser Erkundung steht kein fertiges Russlandbild, sondern ein Stapel Schichten. Unter der Rinde der Machtpolitik liegt ein Land von Kinderkritzeleien und Pilgergebeten, von Saatguthütern, Farbfotografen und Altgläubigen in Bolivien. Es hat echte Nöte: Die Jahrgänge schrumpfen, die Männer sterben früh, die Gebildeten gehen, und das Geld fließt in den Krieg. Es trägt ein Gedächtnis voller Gräber und Lager und eine Kränkung, die sich in Gewalt entladen hat. Zugleich spielt es eine Rolle, die Europa oft übersieht: Es liefert Brot, baut Kraftwerke und bildet Ärztinnen für den Süden aus. Wer all das zusammenhält, kann Russland weder verklären noch verteufeln. Er sieht es nur genauer.

Die Leitfrage lautete, ob Kennenlernen Feinde zu Freunden machen kann. Die ehrliche Antwort hat drei Teile. Erstens: Kennenlernen wirkt, das belegen Hunderte Studien. Zweitens: Es wirkt nur unter Bedingungen – Augenhöhe, gemeinsame Ziele, Schutz vor Bedrohung. Nähe ohne Anerkennung hat den Krieg gegen die Ukraine nicht verhindert.

---

[111] Grossman, *Leben und Schicksal* (siehe Bibliographie). Original: „В бессилии бессмысленной доброты тайна ее бессмертия. Она непобедима." Zitiert nach der Ausgabe Moskau 1989, S. 310–311, bei: Vestnik RGGU, https://history.rsuh.ru/jour/article/download/1734/1517. In Robert Chandlers engl. Übersetzung: „senseless kindness". Erstveröffentlichung im Westen 1980, in der Sowjetunion 1988.

[112] *Polyphonie* (griech. „Vielstimmigkeit"): bei Bachtin ein Roman, in dem mehrere gleichberechtigte Stimmen nebeneinander stehen. Keine wird vom Erzähler endgültig bewertet oder widerlegt.

[113] Bachtin, *Probleme der Poetik Dostojewskis* (siehe Bibliographie). Original: „Ничего окончательного в мире еще не произошло, последнее слово мира и о мире еще не сказано, мир открыт и свободен …" (Übers. d. Verf.). Wortlaut nach V. Koschinow, zitiert in: https://russianway.rhga.ru/upload/main/Dostoevsky%20T2/223%20226.pdf

[114] 2. Könige 6,8–23, zit. nach Lutherbibel 2017: https://www.die-bibel.de/en/bible/LU17/2KI.6

Drittens: Kennenlernen ersetzt weder Recht noch Gerechtigkeit für die Opfer und beendet keinen Krieg. Es bereitet aber den Boden für die Zeit danach. Jede Versöhnung Europas, zwischen Deutschen und Franzosen wie zwischen Deutschen und Polen, begann mit Einzelnen, die sich trotz allem kennen wollten.

Ein russisches Sprichwort rät: „Hab nicht hundert Rubel, sondern hundert Freunde."[115] Es beschreibt eine Kultur, in der Beziehungen mehr zählen als Besitz, und diese Kultur ist eine Brücke. Wer sie betritt, muss nicht naiv sein. Man kann den Krieg klar verurteilen und den Menschen trotzdem begegnen; man kann die Opfer beim Namen nennen und trotzdem auf Versöhnung hoffen. Lew Kopelew hat genau das vorgelebt. Er wurde für sein Mitleid mit dem Feind bestraft und wurde später zum Brückenbauer zwischen beiden Völkern. Sein Leben zeigt, dass Urteilskraft und Güte zusammengehen.

Was kann man konkret tun? Fünf kleine Schritte genügen für den Anfang. Erstens das kyrillische Alphabet lernen: 33 Buchstaben, ein Wochenende, und plötzlich kann man Ortsschilder lesen. Zweitens die Farbfotos Prokudin-Gorskis im Online-Archiv der Kongressbibliothek ansehen und sich ein Gesicht merken. Drittens ein Buch lesen, das nicht auf jeder Bestsellerliste steht, etwa Tschechows „Die Insel Sachalin" oder Grossmans „Leben und Schicksal". Viertens die russlanddeutsche Nachbarin nach ihrer Familiengeschichte fragen und wirklich zuhören. Fünftens für die Menschen in Russland und in der Ukraine beten, für Opfer und Verblendete. Wer betet, kann nicht zugleich verachten.

Onfim, der kleine Schreiber aus Nowgorod, malte sich einst als Held, der einen Feind besiegt. Es ist ein Kinderbild, ehrlich und ein wenig komisch. Die Erwachsenen von heute könnten ein anderes malen. Darauf wäre kein besiegter Feind zu sehen, sondern ein geöffnetes Visier und ein Becher Milch auf einem Acker bei Saratow. Daneben eine Madonna aus Kohle und ein gedeckter Tisch in Samaria. Das letzte Wort über Russland ist nicht gesprochen, und auch nicht das letzte Wort zwischen Russland und uns. Es lohnt sich, daran mitzuschreiben – geduldig, Buchstabe für Buchstabe, wie auf Birkenrinde.

Quellen und Anmerkungen

Die Einzelbelege stehen als Fußnoten auf den jeweiligen Seiten. Fachbegriffe werden beim ersten Auftreten in einer Fußnote erklärt. Fremdsprachige Zitate sind im Text übersetzt. Der Originalwortlaut steht in der Fußnote. Allgemeinquellen wie Bibel, Wikipedia, Behörden und Presse sind dort mit Kurz-URL nachgewiesen. Autorenwerke stehen zusätzlich in der Bibliographie.

Bibliographie

Alexievich, Svetlana: *Second-hand Time* [Secondhand-Zeit]. Übers. von Bela Shayevich. London: Fitzcarraldo Editions, 2016. Auszug: https://theartsdesk.com/node/84223

Allport, Gordon W.: *The Nature of Prejudice* [Die Natur des Vorurteils]. Cambridge, Mass.: Addison-Wesley, 1954. Nur Print.

Bakhtin, Mikhail: *Проблемы поэтики Достоевского* [Probleme der Poetik Dostojewskis]. Moskau: Sowjetski pisatel, 1963 (Erstfassung Leningrad 1929). Engl.:

[115] „Не имей сто рублей, а имей сто друзей" (Übers. d. Verf.). Sammlung russischer Sprichwörter über Freundschaft, *Komsomolskaja Prawda*: https://www.kp.ru/edu/shkola/poslovitsy-i-pogovorki-o-druzhbe/

Problems of Dostoevsky's Poetics, hg. und übers. von Caryl Emerson. Minneapolis: University of Minnesota Press, 1984, S. 166. Nur Print.

Böll, Heinrich; Kopelew, Lew: *Briefwechsel*. Mit einem Essay von Karl Schlögel. Hg. von Elsbeth Zylla. Göttingen: Steidl, 2011, 448 S. https://www.boell.de/de/content/briefwechsel-heinrich-boell-und-lew-kopelew

Chekhov, Anton: *Остров Сахалин* [Die Insel Sachalin]. Moskau 1895 (Vorabdruck in *Russkaja Mysl* 1893/94). Engl.: *The Island: A Journey to Sakhalin*, 1967. Nur Print.

Cliff, Nigel: *Moscow Nights: The Van Cliburn Story – How One Man and His Piano Transformed the Cold War* [Moskauer Nächte: Die Geschichte Van Cliburns]. New York: Harper, 2016. Nur Print.

Dostoevsky, Fyodor: „Pushkin Speech" [Puschkin-Rede], 8.6.1880. Engl. Lesetext: https://pages.uoregon.edu/kimball/DstF.Puw.lct.htm

Feng Yujun: Gastbeitrag zu Russlands Krieg gegen die Ukraine [„By Invitation"]. In: *The Economist*, 11.4.2024. Referiert: https://breakingdefense.com/2024/04/what-a-chinese-academics-takedown-of-russia-says-about-beijings-view-of-moscow/

Garton Ash, Timothy; Krastev, Ivan; Leonard, Mark: *United West, divided from the rest: Global public opinion one year into Russia's war on Ukraine* [Geeinter Westen, getrennt vom Rest]. European Council on Foreign Relations, Februar 2023. https://ecfr.eu/publication/united-west-divided-from-the-rest-global-public-opinion-one-year-into-russias-war-on-ukraine/

Gnammankou, Dieudonné: *Abraham Hanibal: L'aïeul noir de Pouchkine* [Abraham Hanibal: Puschkins schwarzer Ahnherr]. Paris: Présence africaine, 1996. Engl.: *Abraham Hanibal: Prince of Logone, Pushkin's African Ancestor*. London: Books of Africa, 2015. Nur Print.

Grossman, Wassili: *Жизнь и судьба* [Leben und Schicksal]. Moskau 1989, S. 310–311 (entstanden 1950–1960, beschlagnahmt 1961). Engl.: *Life and Fate*, übers. von Robert Chandler. London: Collins Harvill, 1985. Nur Print.

Higgins, Mike: „Serhii Plokhy: ‚Russia thought it was invading the Ukraine of 2014'" [Interview]. In: *The World Today* (Chatham House), 2.6.2023. https://www.chathamhouse.org/publications/the-world-today/2023-06/serhii-plokhy-russia-thought-it-was-invading-ukraine-2014

Kimani, Martin: Statement im UN-Sicherheitsrat zur Lage in der Ukraine, 22.2.2022. https://americanrhetoric.com/speeches/martinkimaniunitednationsrussiaukraine.htm

Kopelew, Lew: Dankesrede zur Verleihung des Friedenspreises des Deutschen Buchhandels, Frankfurt am Main, 1981. https://www.friedenspreis-des-deutschen-buchhandels.de/fileadmin/user_upload/preistraeger/reden_1950-1999/1981_kopelew.pdf

Kropotkin, Peter: *Memoirs of a Revolutionist* [Memoiren eines Revolutionärs]. Boston/New York: Houghton, Mifflin, 1899. https://www.marxists.org/reference/archive/kropotkin-peter/1899/memoirs-of-a-revolutionist/

Kropotkin, Peter: *Mutual Aid: A Factor of Evolution* [Gegenseitige Hilfe in der Tier- und Menschenwelt]. New York: McClure Phillips & Co., 1902. https://www.gutenberg.org/ebooks/4341

Likhachev, Dmitrii S.: *Reflections on Russia* [Gedanken über Russland]. Übers. von Christina Sever. Boulder: Westview Press, 1991. Nur Print.

Nakano, Jane: „The Geopolitics of Russia's Civil Nuclear Exports Four Years into the War" [Die Geopolitik russischer Atomexporte nach vier Kriegsjahren]. Center for Strategic and International Studies, 6.3.2026. https://www.csis.org/analysis/geopolitics-russias-civil-nuclear-exports-four-years-war

Pettigrew, Thomas F.; Tropp, Linda R.: „A Meta-Analytic Test of Intergroup Contact Theory" [Ein metaanalytischer Test der Theorie des Intergruppenkontakts]. In: *Journal of Personality and Social Psychology* 90 (2006), H. 5, S. 751–783. https://pubmed.ncbi.nlm.nih.gov/16737372/

Pettigrew, Thomas F.; Tropp, Linda R.: *When Groups Meet: The Dynamics of Intergroup Contact* [Wenn Gruppen sich begegnen]. New York: Psychology Press, 2011. Nur Print.

Plokhy, Serhii: *The Russo-Ukrainian War: The Return of History* [Der russisch-ukrainische Krieg: Die Rückkehr der Geschichte]. New York: W. W. Norton, 2023. Nur Print.

Pringle, Peter: *The Murder of Nikolai Vavilov: The Story of Stalin's Persecution of One of the Great Scientists of the Twentieth Century* [Der Mord an Nikolai Wawilow]. New York: Simon & Schuster, 2008. Nur Print.

Tolstoy, Leo: *A Letter to a Hindu* [Brief an einen Hindu], 14.12.1908. Mit einer Einleitung von M. K. Gandhi, 19.11.1909. https://www.gutenberg.org/ebooks/7176

Wardin, Albert W., Jr.: „How Indigenous Was the Baptist Movement in the Russian Empire?" [Wie einheimisch war die Baptistenbewegung im Russischen Reich?]. In: *Bohoslovski Rozdumy / Theological Reflections* 10 (2009), S. 167–174. https://cyberleninka.ru/article/n/how-indigenous-was-the-baptist-movement-in-the-russian-empire

Zak, Anatoly: „Vostok-1 landing" [Die Landung von Wostok 1]. In: *RussianSpaceWeb*. https://mail.russianspaceweb.com/vostok1_landing.html